

Erscheint täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 2 Pf. monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. 75. Monat. Eingetr. in der Post-Verordng.-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Ernst J. Br. 4186.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 4. September 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Kapitalismus und Staat.

Vor einigen Tagen zeigten wir an den Klassenschlachten in Amerika und an dem Carmaux-Attentat der französischen Bourgeoisie, wie der Kapitalismus sich dem Staat gegenüber zu einer Sondermacht entwickelt hat, die über dem Staat steht, den Staat bloß als „Nachtwächter“ anerkennt, und gegen den Staat sich auflehnt, wenn er ihr den Willen nicht thut.

Die Gesetze der modernen Staaten sind zwar das Werk der Bourgeoisie und wesentlich der Ausdruck ihrer Klasseninteressen, allein es hat eine Zeit gegeben, wo die Bourgeoisie noch im Wahn lebte und leben konnte, ihre Klasseninteressen seien eins mit den Volksinteressen, mit den allgemein menschlichen Interessen; so sind unter den Gesetzen manche, die der Bourgeoisie heute nicht mehr gefallen, und diese fällt und eskamotiert sie entweder heimlich, oder tritt sie öffentlich mit Füßen.

Das Gleiche gilt von allen Gesetzen, die in neuerer Zeit wider den Willen der Bourgeoisie, die doch noch nicht ganz allmächtig ist, auf sozialpolitischem Gebiet, zur Abstellung unerträglich gewordener Mißstände von den Regierungen erlassen werden mußten. Wie unsere deutsche Bourgeoisie die sogenannten Arbeiterschutzgesetze zu umgehen sucht, wie sie dieselben ignorirt, beugt, bricht, — das ist jedem unserer Leser bekannt. Und in allen anderen Kulturländern verhält es sich ebenso. Der Kapitalismus betrachtet nur diejenigen Gesetze als bindend, die seinen Interessen entsprechen; die das nicht thun, sind ihm nicht bindend. Die Achtung vor dem Gesetz, welche der Kapitalismus predigt, ist nur für die dummen Arbeiter, nicht aber für den Kapitalismus, der über dem Gesetz steht, wie über dem Staat.

Für diesen „Gesetzesstump“ des Kapitalismus liefern die Vereinigten Staaten jetzt wieder ein klassisches Beispiel. Der Kongress — die Volks- und Staatenvertretung — der großen transatlantischen Republik nahm in der vorigen Session ein verbessertes Achtstundengesetz an. Während die alte Achtstundenvill den achtstündigen Normal-Arbeitstag für die Werkstätten und Betriebe der Vereinigten Staaten-Regierung einführt, erweiterte die neue Bill jene Bestimmungen dahin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten rechtsgültige Kontrakte nur mit solchen Lieferanten abschließen darf, welche ihre Waaren entweder selbst bei achtstündiger Arbeitszeit herstellen, oder aus Betrieben mit achtstündiger Arbeitszeit beziehen. Das Gesetz zwingt die Personen, welche vertragsmäßig die Ausführung von Arbeiten für die Regierung übernommen haben, nur solches Material zu verwenden, welches von Arbeitern hergestellt ist, die nicht mehr als acht Stunden per Tag arbeiten, und verbietet denselben, die von ihnen beschäftigten Arbeiter länger als acht Stunden per Tag arbeiten zu lassen, auch wenn dieselben über diese Zeit hinaus arbeiten wollen, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen. Der Unternehmer,

welcher gegen dies Gesetz verstößt, hat entweder 1000 Doll. Strafe zu bezahlen oder muß sechs Monate Gefängnis absitzen, oder er kann, je nach dem Dafürhalten des Gerichtes, zu beiden Strafen verurteilt werden. Die Tragweite dieser Ausdehnung des Achtstundengesetzes springt in die Augen.

Mit dem ersten August dieses Jahres ist das neue Gesetz in Kraft getreten; und kaum hatten sich die Wirkungen gezeigt, so begann die amerikanische Bourgeoisie, welche der Bill vorher keine oder wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben scheint, einen Sturm auf das neue Gesetz. Unser amerikanisches Bruderorgan, das „Philadelphia Tageblatt“ schreibt darüber, unter dem Titel „Gesetz für das neue Achtstundengesetz“:

Die ganze Presse, republikanische wie demokratische, läßt Sturm gegen das neue Achtstundengesetz. Der hiesige „Record“ findet plötzlich, „daß wir zu viel registriert werden“. Als ein demokratischer Kongress eine Steuer auf Oleomargarin legte, nicht um einen finanziellen Ertrag aus derselben zu gewinnen, sondern um „paternalistisch“ die Kuhbutter-Farmer vor den Ochsenbutter-Fabrikanten zu „schützen“, war dem „Record“ dies nicht „zu viel Regierung“. Aber Arbeiter und Bauern sind zweierlei!

Dieser Ansturm der Kapitalpresse hat den Urheber des Gesetzes, Tardney von Missouri, offenbar erschreckt, und er arbeitet dem Generalanwalt bereits vor an der Reinterpretation seines eigenen Gesetzes. Alles hängt an dem Ausdruck „public work“ („öffentliche Werke“, „öffentliche Arbeit“). Das Gesetz bestimmt: „daß die Dienste und Beschäftigung aller Arbeiter, welche jetzt oder später von der Regierung der Vereinigten Staaten, vom District Columbia oder von einem Kontraktor oder Unterkontraktor an irgend welchen öffentlichen Werken und Arbeiten der Vereinigten Staaten oder im District Columbia beschäftigt werden, hiermit auf acht Stunden an irgend einem Kalendertage, dringende Nothwendigkeit ausgenommen, beschränkt ist.“

„An öffentlichen Werken“ also — was ist darunter zu verstehen? Tardney erklärt in einem Interview: „Viele Leute fürchten, dieses Gesetz werde die Kosten öffentlicher Werke erhöhen. Diese Leute verstehen das Gesetz nicht. Der Wortlaut desselben läßt ersehen, daß es sich nur auf Arbeiter und Handwerker an öffentlichen Werken oder Arbeiten, und nur auf diese, bezieht. Der Ausdruck „öffentliche Werke oder Arbeiten“ wie er in diesem Gesetze gebraucht wird, bedeutet nach meiner Meinung und nach der Ansicht derjenigen, welche das Gesetz abfassen halfen, Arbeit unter direkter Jurisdiktion (Rechtsprechung, Gerichtsbarkeit) der Regierung. Man fürchtet, das Gesetz finde Anwendung auf den Bau von Kriegsschiffen. Wie ich verstehe, ist Schiffbau kein öffentliches Werk. Es ist Privatunternehmen solange, bis die Regierung das Schiff übernimmt. Mr. Gramp und der Vertreter einer Schiffbauanstalt in San Francisco waren vor dem Komitee, als über die Bill verhandelt wurde, und waren völlig überzeugt davon, daß sie ihre Geschäfte nicht betreffe. Das Gesetz findet Anwendung, wo Regierungsinpektoren direkte Aufsicht über die Arbeit haben, es kann aber nicht auf Kontrakte über die Lieferung von Material bezogen werden.“

Soweit Tardney. Seine Darlegung ist, um es milde auszudrücken, konfus und unlogisch. Er behauptet einmal, das Gesetz beziehe sich nur auf Arbeiter, „unter direkter Jurisdiktion“

der Regierung. Was unter „direkter Jurisdiktion“ verstanden werden soll, das wissen die Götter. Es kann nicht gemeint sein, wo die Regierung direkt Arbeitgeber ist, sonst wäre das Gesetz überflüssig. Außerdem spricht es ausdrücklich von „Kontraktoren und Unterkontraktoren“. Mr. Tardney sucht, wie es scheint, seine nebelhafte „direkte Jurisdiktion“ dahin zu interpretieren: „wo Regierungsagenten direkte Aufsicht über das Werk haben“. Ein „öffentliches Werk“ ist also ein solches, welches die Regierung entweder direkt betreibt (jetztigeres Gesetz) oder welches sie an Kontraktoren vergiebt und durch Agenten beaufsichtigt (jetziges Gesetz). Sehr gut. Aber dann fallen die Schiffe-Bauhöfe unter das Gesetz, obwohl Mrs. Gramp der Ansicht ist, daß das Gesetz sie nicht betreffe. Denn in Gramp's Schiff-Bauhof, in Carnegie's Panzerplattenwerken, in den Bethlehem-Eisenwerken, sind beaufsichtigende Regierungsbeamte ange stellt, so lange dort für sie Arbeit verrichtet wird, und es ist, dem Gesetze gemäß, ihre Pflicht, sich in jedem Stadium des Arbeitsprozesses davon zu überzeugen, daß die kontraktlichen Verpflichtungen erfüllt werden.

Läßt man also die Tardney'sche Definition über den Begriff „öffentliche Werke“ gelten, dann führt der Kongressmann aus Missouri sich selbst ad absurdum. Seine Definition ist aber zu enge. „Öffentliche Werke“ sind nach unserer Ansicht alle solche Arbeiten für die Regierung und ihre Unterabteilungen, welche auf Grund öffentlich ausgeschriebener „Proposals“ (Vorschläge) vergeben werden. Daß ein Kontraktor sich dabei nicht salveren kann, indem er die Lieferung an einen Unterkontraktor weiter vergiebt, dafür ist durch die Einschaltung des letzteren Wortes im Gesetz gesorgt. Das war auch ganz nothwendig, wenn die Alte nicht zur Farce werden sollte.

Man nehme zum Beispiel folgenden Fall an: die Regierung vergiebt die Herstellung von Postkarten. Zur Postkarte wird ein Stück Papier bloß dadurch, daß ihm der Stempel der Regierung aufgedruckt wird. Das geschieht unter Aufsicht von Regierungs-Inspektoren. Die Lieferanten könnten nun die Herstellung des Papiers, des Satzes auf der Frontseite, das Zuschneiden des Papiers in Kartenform an Unterkontraktoren vergeben, die, weil nicht beaufsichtigt, lange arbeiten lassen könnten. Das Achtstundengesetz hätte nur Bezug auf die geringe Theilarbeit des Druckes des Stempels. Das wäre handgreiflich absurd, steht außerdem dem Wortlaut des Gesetzes — „Unterkontraktoren“ — diametral entgegen. Das Gesetz bezieht sich also klarlich auf die Herstellung von Artikeln für den Regierungsgebrauch von Anfang bis zu Ende und die Frage der „Supervision“ (Beaufsichtigung) durch Agenten hat gar nichts damit zu thun, um so weniger, als dann durch Alte der Verwaltung die Wirksamkeit des Gesetzes beliebig ausgedehnt oder eingeschränkt werden könnte. Eine solche Willkür „auf dem Verordnungswege“ giebt es aber vorläufig hier noch nicht.

Das Gesetz ist gut und sein Vater Tardney sucht es bloß aus Angst vor den Kapitalisten schlecht und unsinnig zu machen. Das hat weiter keinen Werth. Wohl aber wird es darauf ankommen, daß die Justizbeamten der Regierung nicht vorweg „Opinions“ (Meinungen) ausgeben, welche es hinfällig machen. Es würde dann lange Zeit dauern, bis man von den Gerichten andere „Opinions“ haben könnte. Es scheint uns rathsam, daß die Arbeiter Gehör beim Generalanwalt verlangen. Jetzt, nicht weit von den Wahlen, wird der Herr wahrscheinlich für sie zu sprechen sein.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

(13)

#### Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

„Ich habe so etwas gehört — aber jedenfalls ist das die Histoire ancienne. Heute ist es eine allbekannte Sache, daß die Prinzessin für einen Burgschauspieler schwärmt. Interessirst Du Dich etwa für diesen Baron Tilling? Du wirst roth? Da hilft kein verneinendes Kopfschütteln — beichte lieber! Es ist ohnedies unerhört, daß Du so lang kalt und fühllos bleibst... es wäre mir eine wahre Genugthuung, Dich einmal verliebt zu wissen... Freilich, eine Partie für Dich wäre Tilling nicht — da hast Du glänzendere Bewerber — er soll gar nichts haben. Nun, Du bist selber reich genug — aber er ist auch so alt für Dich... Wie alt wäre jetzt der arme Arno?... Das war doch gar zu traurig damals... den Augenblick werde ich nie vergessen, da Du mir meines Bruders Brief vorgelesen... Ja, es ist doch eine schlimme Einrichtung, der Krieg... für manche — für andere ist er eine wunderbare Einrichtung; mein Mann wünscht sich nichts schmerzlicher, als daß es bald wieder zu etwas käme; er möchte sich so gern auszeichnen. Ich begreife dies — wenn ich ein Soldat wäre, würde ich mir auch wünschen, eine Großthat machen zu können, oder doch in der Karriere vorwärts zu kommen —“

„Oder verkrüppelt oder todgeschossen zu werden?“

„Daran dacht' ich nie. Daran soll man nicht denken — und es trifft ja doch nur die, denen es bestimmt ist. — So war es Deine Bestimmung, Herz, eine junge Wittwe zu werden.“

„Darin mußte der Krieg mit Italien ausbrechen?“

„Und wenn es meine Bestimmung ist, die Frau eines verhältnismäßig jungen Generals zu sein —“

„So muß es nächstens zu einem Völkerkonflikt kommen, damit Griesbach schnell avanciren könne? Du zeichnest der Weltordnung einen sehr einfachen Lauf vor. — Was wolltest Du mir mit Bezug auf Lilli erzählen?“

„Daß Euer Vetter Konrad für sie schwärmt. Ich vermuthete, er wird nächstens um sie anhalten.“

„Das bezweifle ich. Konrad Althaus ist ein viel zu flatterhafter und toller Bursch, um ans Heirathen zu denken.“

„Ach, toll und flatterhaft sind sie ja alle und heirathen doch, wenn sie sich vernarren... Glaubst Du, daß er der Lilli gefällt?“

„Ich habe nichts bemerkt.“

„Er wäre eine sehr gute Partie. Wenn sein Onkel Drontheim stirbt, so erbt er die Herrschaft Selaveh. Apropos Drontheim — weißt Du, daß der Ferdi Drontheim, der seine Vermögen mit der Tängerin Wilki durchgebracht hat, jetzt eine reiche Bankierstochter heirathen soll?“

„Nun — empfangen wird sie doch niemand... Kommst Du heute Abend zur englischen Botschaft? Wieder nicht? Eigentlich hast Du recht — in diesen Gefandtschafts-Raouts fühlt man sich doch nicht so ganz unter sich; es sind so viele fremdartige Leute dabei, von denen man nicht sicher weiß, ob sie comme il faut sind; jeder durchreisende Engländer, der sich bei seinem Gefandten vorstellen läßt, wird da eingeladen —“

wenn es auch ein bürgerlicher Gutsbesitzer, oder gar Industrieller oder so etwas ist. Ich habe die Engländer nur in der Tauchnitz-Edition gern... Hast Du „Jane Eyre“ schon ausgelesen? — nicht wahr, wunderhübsch? Wenn Beatrix zu sprechen anfängt, werde ich ihr eine englische Banne nehmen... Mit der Französin des Xaver bin ich garnicht zufrieden... Neulich bin ich ihr auf der Straße begegnet, wie sie den Kleinen ausführt, und ein junger Mann — aufscheinend ein Kommis — ging nebenher, in angelegentlichem Gespräche mit ihr. Wüßlich stand ich vor ihnen — die Verlegenheit hättest Du sehen sollen! Ueberhaupt, mit den Leuten hat man sein Kreuz!... Da ist meine Jungfer, die hat mir gekündigt, weil sie heirathet — jetzt, wo ich sie gewohnt war — es ist nichts unaußstehlicher, als neue Gesichter zum bedienen... Was? Du willst schon fort?“

„Ja, liebes Herz — ich muß noch einige unausschiebbare Besuche machen... adieu.“

Und ich ließ mich nicht bewegen auch „nur noch fünf Minuten!“ zu bleiben, obwohl die unausschiebbaren Besuche erlogen waren. Sonst hatte ich es doch stundenlang ausgehalten, solch inhaltloses Geplapper anzuhören und mitzuplappern — aber an diesem Tage widerte es mich an. Eine Sehnsucht ergriff mich: ... Ich nur wieder so ein Gespräch wie gestern Abends — ach Tilling — Friedrich Tilling... Die Wagenräder hatten also doch recht mit ihrem Refrain!... Es war eine Wandlung mit mir geschehen — ich war in eine andere Gefühlswelt hinausgehoben; diese kleinlichen Interessen, in welche meine Freundin so ganz vertieft war: Toiletten, Bonnen, Heiraths- und Erbschaftsgeschichten aus der Gesellschaft — das war doch gar zu nichtig, zu erbärmlich, zu ersüßend... Hinaus, hinauf in eine andere Lebenslust! Und Tilling war ja frei: die Prinzessin

So das „Philadelphia Tageblatt“. Andere amerikanische Blätter bestätigen das von ihm Gesagte. Es handelt sich, wie man sieht, um die Doppelbedeutung des englischen Wortes Wort, das Wert und Arbeit heißt. Daß das neue Achtstundengesetz aber für alle öffentlichen, d. h. für den Staat gelieferten und zu liefernden Arbeiten bestimmt war und ist, kann nach dem Wortlaut der Bill nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Trotzdem sucht der Kapitalismus mit allen Mitteln, ein Loch in das Gesetz zu bohren; und geht's nicht mit dem „Durchlöchern“, dann wird es mit dem „Umsturz“ des Gesetzes probirt.

Amerika hat zwar die jüngste Bourgeoisie, aber auch die rücksichtsloseste. Der amerikanische Kapitalismus ist dem europäischen bereits über den Kopf gewachsen. Kein Bürokratismus, kein Militarismus, kein Despotismus, kein Junkerthum hat sein Wachstum gehindert. Im Lande der Freiheit hat er sich ganz frei entwickeln können. Er hat zwar keine Armeen zu seiner Verfügung, wie der europäische Kapitalismus, allein dafür hat er sich seine eigene Privatarmee geschaffen, in dem Landsknechtsherr der „Pinkertons“. Er ist, wie wir schon gesagt, nicht bloß Staat im Staat, sondern ein Staat neben dem Staat, ja über dem Staat — eine Gefahr für den Staat.

Und nun ein Beispiel aus der alten Welt. Wir denken an Hamburg. Die Unvereinbarkeit des Kapitalismus mit den Interessen der Allgemeinheit ist jetzt in Hamburg aufs denkbar Greifbarste und Fühlbarste zu Tage getreten. Beim Nafen der Cholera erheischen die Interessen der Allgemeinheit es gebieterisch, daß das Publikum auf die Gefahr aufmerksam gemacht und jede, durch die moderne Wissenschaft und Technik ermöglichte Vorbeugungs- und Abwehrmaßregel getroffen wurde. Die Interessen des Kapitalismus dagegen erheischen das Verschleiern, Vertuschen, Todtschweigen der Gefahr. Durch diese berechnete Vogel-Strauspolitik wird das Leben der Bevölkerung aufs Spiel gesetzt, das Leben von Tausenden mit Sicherheit zerstört, aber — die Rage, die Raß — ist gereizt, nämlich die Geldgäre, der Profit, das Geschäft, das Kapital. Und wenn die Wahl ist zwischen den Interessen des Geldsacks und den Interessen der Allgemeinheit, zwischen Leben, Gesundheit und Wohl des Volkes einer- und dem klingenden Geld andererseits, dann ade Leben, Gesundheit und Wohl des Volkes!

Es ist wahr, die Schlantheit hat sich verrechnet und die Verfeuchung Hamburgs, das durch die Habgier des Kapitalismus zu einem ungeheuren Choleraherd gemacht ward, bringt dem Proleten hunderte Mal mehr Schaden, als ihm ein eheliches, rechtzeitiges Eingestehen der Wahrheit gebracht hätte. Doch das ist kein Trost für das entsetzliche Leid, das verursacht worden, kein Ersatz für die Verluste an Menschenleben, die jetzt schon größer sind als die in der blutigsten Schlacht.

An seinen Früchten sollt Ihr ihn erkennen — den Kapitalismus. Die Früchte des Kapitalismus beweisen seine Gemeingefährlichkeit. Er steht im Widerspruch mit dem Wohl der Gesamtheit und mit jeder menschenwürdigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Das Wohl der Gesamtheit heißt die Vernichtung des Kapitalismus. Und — *salus reipublicae suprema lex* — das Wohl der Gesamtheit ist oberstes Gesetz.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 3. September.

**Zum Menschenfeinden-Gesetz.** Angesichts der drohenden Cholera-Gefahr, schreibt der „Reichs-Anzeiger“, wird es für weite Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß die preussische Medizinalverwaltung schon seit längerer Zeit ernstlich mit den Vorarbeiten zu einem Seuchengesetz für die Menschen beschäftigt ist. Auf Anordnung des Medizinalministers hat die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen bereits die Normen zu einer Desinfektionsordnung aufgestellt, und sie wird in der aller-nächsten Zeit die Regelung der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten beraten. Nachdem alsdann noch die Grundsätze des Verkehrs der Menschen bei solchen Krankheiten festgestellt sind, wird das so genommene Material zu

„schwärmt für einen Burgschauspieler“... Die hat er wohl nie geliebt... ein vorübergehendes — ein vorübergehendes Abenteuer, weiter nichts.

Es verstrichen mehrere Tage, ohne daß ich Tilling wieder sah. Jeden Abend ging ich ins Theater und von da in eine Soiree, in der hoffenden Erwartung ihm zu begegnen, aber vergebens.

Mein Empfangstag brachte mir viele Besuche, aber natürlich nicht den seinen. Den hatte ich auch nicht erwartet. Es sah ihm nicht ähnlich, nach seinem bestimmtem „Gräfin, das dürfen Sie mir nicht zumuthen“ und seinem am Wagenschlag gesagten „Ich verstehe — also gar nicht“ sich dennoch an einem solchen Tage bei mir einzufinden. Ich hatte ihn an jenem Abend getränkt, das war gewiß; und er vermied es, mit mir zusammenzukommen, das war offenbar. Allein, was konnte ich thun? Ich brannte danach, ihn wieder zu sehen, meine damalige Unfreundlichkeit wieder gut zu machen und eine neue solche Plauderstunde zu erleben, wie jene in meines Vaters Haus; eine Plauderstunde, deren Reiz mir jetzt noch hundertfach erhöht worden wäre durch das mir nunmehr klar gewordene Bewußtsein meiner Liebe.

In Ermangelung Tilling's brachte mir der nächstfolgende Samstag doch wenigstens Tilling's Kousine — dieselbe, auf deren Ball ich ihn kennen gelernt. Als sie eintrat, fing mir das Herz zu pochen an; jetzt konnte ich doch wenigstens etwas von Demjenigen erfahren, der meine Gedanken so beschäftigt. Ich brachte es jedoch nicht über mich, eine diesbezügliche Frage zu stellen; ich fühlte, daß ich nicht im Stande wäre, den gewissen Namen auszusprechen, ohne verrätherisch zu erliegen, und so unterhielt ich meine Besucherin von hundert verschiedenen Dingen — unter anderem auch vom Wetter — aber nur nicht von dem, was ich auf dem Herzen hatte.

„Ah, Martha,“ sagte jene unvermittelt, „ich habe eine Post an Sie zu bestellen: mein Wetter Friedrich läßt Sie grüßen — er ist vorgestern abgereist.“

Ich fühlte, daß mir das Blut aus den Wangen wich,

dem Entwurf eines Seuchengesetzes verarbeitet werden, welcher demnächst den gesetzgebenden Faktoren, sei es im Reich, sei es in Preußen, zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen sein würde. Unter diesen Umständen ist die Hoffnung begründet, daß es trotz der in der Materie liegenden großen Schwierigkeiten in nicht ferner Zeit gelingen werde, diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders wichtige Angelegenheit zu einem gezielten Abschluß zu bringen. — Ein Seuchengesetz, sofern es wirksam sein soll, muß von Reichswegen erlassen werden. Welche Mißstände das Fehlen eines solchen Gesetzes im Besonderen hat, zeigt sich in Hamburg. Rücksicht auf partikularistische Empfindlichkeiten, d. h. auf krämerhaft-schäbige Plasmacher-Interessen und engherzige Geldsackpolitik nehmen, heißt das deutsche Volk der Shop-keepers\*) Politik hanftatischer Patrizier oder klein-staatlichem Ungeheißer ausliefern. —

**Das Molochspiel.** Die achtzig Millionen mehr haben einen so schlechten Eindruck gemacht, daß die zweijährige Dienstzeit plötzlich wieder zu Ehren gekommen ist und unverkürzt und unbeschnitten dem Publikum als Lockspeise hingehalten wird. Je höher die Forderungen steigen, desto größer auch die Versprechungen, das ist natürlich. Zwischen Forderungen und Versprechungen ist bloß der Unterschied: mit neuen ist's ernst, und diese sind nur für Diejenigen, welche nicht alle werden.

Weiter wird gemeldet, es sei im Plan die erhöhte Friedenspräsenzstärke auf je 5 Jahre, entsprechend den Wahl-Volkszählungsperioden festzusetzen. Also statt der unbehaglichen Septennate, die stets erneuert werden mußten, ein dauerndes Quinquennat (Fünfjahresfrist). Es kommt immer besser. —

**Vom deutschen Tabak.** Offenbar bayerisch-offiziös schreibt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ (Nr. 244 vom 2. d. M.): „Das neuerdings in der Tagespresse aufgetauchte Gerücht von einem angeregten Verbot des Tabakbaues in Deutschland, das von gewisser Seite als eine Art Finanz-Panacee gepriesen wurde, wird von bayerischer Seite sehr ungünstig betrachtet. An hervorragender Stelle ist man überzeugt, daß dadurch die wirtschaftliche Lage der zahlreichen Tabakbauern in der Rheinpfalz, wie auch in Baden und Rheinhessen, einen schweren Stoß erleiden müßte. Man glaubt aber auch, daß ein solches Verbot bei keiner Partei der gesammten Rheinlande Zustimmung und im Reichstage keine Annahme finden würde. Aus diesem Grunde hält man auch daran fest, daß ein so genauer Kenner der Verhältnisse, wie der preussische Finanzminister, unmöglich ein Anhänger oder gar ein Verfechter eines wirtschaftlich so ungesunden Projektes, wie das Verbot des Tabakbaues, sein könne.“ Nun, Herr Miquel ist ein Gemüths-mensch und wird jeden Plan befürworten, der dem Militärbudget neue Einnahmequellen erschließt. — Wie übrigens den „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Nr. 402 vom 3. d. M.) aus der Provinz mitgetheilt wird, sind die Zollbehörden telegraphisch mit telegraphischer Berichterstattung über den derzeitigen Stand des Tabak-Anbaues beauftragt worden. Die Maßnahme dürfte mit den neuen Reichs-Steuerprojekten in Verbindung stehen.“ Diese Nachricht zeugt gerade nicht für die Wichtigkeit der in der „Allgemeinen Zeitung“ niedergelegten Ansicht. —

**Kleinkalibriges.** Die „Vossische Zeitung“ (Nr. 411 vom 3. d. M.) schreibt anscheinend aus offizieller Quelle: „Aus dem Umstand, daß die Gewehr-Prüfungskommission in Spandau dauernd Versuche mit Gewehren kleineren Kalibers macht, soll, wie uns geschrieben wird, der Rückschluß nicht gestattet sein, daß man seitens der Militärverwaltung plane, das jetzige Kaliber der deutschen Gewehre herabzusetzen. Die Versuche der Kommission haben lediglich den Zweck, die genaueste Kenntniß vom Stande der Handfeuerwaffen zu erlangen, über welche dann fortlaufende Berichte erstattet werden, ohne daß dies auf eine Veränderung des jetzigen Gewehrkalibers Einfluß habe. Eine solche Aenderung sei entschieden nicht zu erwarten.“

Wozu denn die Versuche mit den Gewehren kleineren Kalibers, wenn man sie für den Fall, daß sie sich bewähren, nicht einführen will? In Militärsachen kennt der preussische, jetzt deutsche Staat keine rein theoretischen Studien. Wie

\*) Sprich: Schopp-typers (d. h. Krämer).

„Abgerückt? Wohin? Wurde sein Regiment verfehrt?“  
„Nein... er hat nur einen kurzen Urlaub genommen, um nach Berlin zu eilen, wo seine Mutter auf dem Sterbebette liegt. Der Arme, er dauert mich; denn ich weiß, wie er seine Mutter vergöttert.“

Nach zwei Tagen erhielt ich einen Brief von unbekannter Hand, mit dem Poststempel Berlin. Noch ehe ich nach der Unterschrift geschaut, wußte ich, daß das Schreiben von Tilling kam. Es lautete:

Berlin, Friedrichstr. 8, 30. März 1863,  
1 Uhr Nachts.

Therese Gräfin! Ich muß Jemandem klagen... Warum gerade Ihnen? Habe ich ein Recht dazu? Nein — aber den unwiderstehlichen Drang. Sie werden mir nachfühlen — ich weiß es.

Hätten Sie die Sterbende gekannt. Sie würden sie geliebt haben. Dieses weiche Herz, dieser helle Verstand, diese heitere Poesie, diese Hoheit und Würde — und das Alles soll jetzt in's Grab — keine Hoffnung!

Ich habe den ganzen Tag an ihrem Lager verbracht und werde auch die Nacht über hier bleiben — ihre letzte Nacht...

Sie hat viel gelitten, die Arme. Jetzt ist sie ruhig — die Kräfte schwinden, der Pulsschlag hat beinahe schon aufgehört... Außer mir wachen noch ihre Schwester und ein Arzt im Krankenzimmer.

Ah, diese schreckliche Zerreißung: der Tod! Man weiß doch, daß er alle fällen muß, und doch kann man's nie recht fassen, daß er auch unsere Lieben hinraffen darf. Was mir diese Mutter war, das vermag ich nicht zu sagen.

Sie weiß, daß sie stirbt. Als ich ankam, heute morgen, empfing sie mich mit einem Freudenschrei:

— Also doch — sehe ich Dich noch einmal, mein Fritz! Ich fürchtete so, Du kämst zu spät.

— Du wirst ja wieder gesund werden, Mutter, rief ich.

— Nein, nein — davon ist keine Rede, mein alter Bub'. Nimm diesem unfreien letzten Weisamensein nicht

ungeheuer muß der in der nächsten Militärvorlage beachtliche Aderlaß sein, wenn man schon jetzt die Besorgniß zu beschwichtigen sucht, daß auf den ersten Aderlaß noch ein zweiter folgen wird! —

**Der von Hammerstein** ist mit einer Mehrheit von 880 Stimmen im Reichstags-Wahlkreise Herford-Halle gewählt worden. Es wurden im Ganzen 14480 Stimmen abgegeben; davon erhielten v. Hammerstein (konservativ) 7630, Delius (nationalliberal) 8160, Busch (deutschfrei-sinnig) 1878, Zwiener (Sozialdemokrat) 1784, zerplittert 28. Die absolute Mehrheit betrug 7241. Nun kann in der konservativen Reichstagsfraktion, der neben Hellendorff jetzt auch Hammerstein angehört, die „reine Scheidung“ losgehen. Hinter den Erzreaktionären um Hammerstein steht wahlverwandt und blüthenreifer das Zentrum! —

**Reichstags-Ergebniswahl in Sagan-Sprottau.** Das Ergebnis der am 3. d. M. stattgehabten Stichwahl ist nach einem Wolffschen Telegramm folgendes: v. Klitzing (konservativ) 7804, Dr. Müller (freisinnig) 8379 Stimmen. 47 Stimmen sind ungültig. —

**Nationalliberale Angst.** Die „Kölnische Zeitung“ und die „Berliner Börsen-Zeitung“ zittern vor dem Gedanken, die Regierung könne ihre Militärvorlagen mit Hilfe des Zentrums ohne die Nationalliberalen durchsetzen. Zu dieser Besorgniß sind sie heute schon bereit, der Regierung zu zeigen, daß sie noch viel mehr wie das Zentrum bewilligen möchten. Den Nationalliberalen geht es wie jenem Feigling, der schon vor der Schlacht das Hasenpanier ergrieff, weil er Angst hatte, in der Schlacht könnte ihn sein Muth zu weit hinreißen. —

**Der milchpantische Bleistift-Millionär.** Zu den reichsten Leuten Bayerns gehört der Freiherr von Faber, der größte Bleistiftmacher der Welt, der Tausende von Arbeitern, Weiber, zarte Kinder, Männer, in seinen Werken und hausindustriell ausbeutet und den von seinen Kulis geschaffenen Profit vortrefflich zu verwerthen versteht. Er ist nicht bloß einer der größten gewerblichen Unternehmer, sondern ein Großgrundbesitzer, dessen Landbesitz mehr als eine Seite des Grundbuchs füllt, er hat ein mächtiges Fideikommiß gestiftet und gehört zu den „Räthen der Krone“, zu den Mitgliedern der Reichsrathskammer, zu den Stützen der Bourgeoisie. Obwohl das Freiherrngeschlecht ungenügend ist, verleiht er sich auf die adeligen Ränke der Plasmacherei trotz seines Emporkömmlingthums so gut wie irgend eine uradelige Raubritterfamilie. In der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 247 vom 3. d. M.) liest man:

Nürnberg, 1. September. Der Millionär Bleistift-Fabrikant Freiherr von Faber ist auch Besitzer des Gutes und der Meierei Unterweihersbuch bei Nürnberg. Die Wirtschaft dortselbst wird in Regie betrieben. Der Verwalter Gustav Bächner, welcher die Milch-wirtschaft ausschließlich selbst verleiht, lieferte die Milch auch in das hiesige allgemeine Krankenhaus. Ihm lag aber der Geldsack des Millionärs mehr am Herzen als das Wohl der armen Kranken. Am 20. und 21. Februar war die Milch ganz dünn und ungenießbar. Die doppelte chemische Untersuchung ergab zur Geldgier, daß der Herr Verwalter die Milch entrahmte und diese dann für Vollmilch den kranken Personen zubachte. Der Rahm wird nach dem Gehändnisse des Herrn Bächner verkauft oder es erhält ihn die Gutsbesitzer. Wegen Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz steht der darmberzige Krankenfreund vor dem Schöffengericht. Der Amtsanwalt Herr Bed geliebt dieses Gebahren mit entsprechenden Worten und beantragt 2 Monate Gefängniß und 1000 M. Geldbuße. Das Gericht erkannte nur auf eine Geldstrafe von 300 M. event. 1 Monat Gefängniß.

Dieser Beauftragte des edelen Freiherrn hat sich, wie man sieht, auch — mit Kleinigkeiten abgegeben und zu Nutz und Frommen der Freiheitlichen von Faber'schen Gutsverwaltung die kranken Proletarier des Nürnberger Spitals gewissenlos betrogen. Aber wenn die von Faber und Genossen in allewege den Rahm von der Milch abschöpfen im Großen durch Ausbeutung, durch Vorrechte aller Art, durch ihre kapitalistische Obmacht, warum soll der Faber'sche Dienstmann, der Bächner, nicht den Rahm im Kleinen in natura abschöpfen? Wir die Faber mantschen, so die Bächner pantschen! —

die Weihe durch die üblichen Krankenbettvertröstungen Sagen wir uns Lebewohl —

Ich fiel schluchend an der Bettseite in die Knie.

— Du weinst, Fritz? Schau, ich sage Dir auch nicht das läble „Weine nicht“. Es ist mir lieb, daß Dir der Abschied von Deiner besten alten Freundin leid thut. Das bürgt mir, daß ich lange unvergessen bleibe —

— So lang' ich lebe, Mutter!

— Erinnere Dich dabei, daß ich viel Freude an Dir gehabt. Außer der Sorge, die mir Deine Kinderkrankheiten bereitet, und dem Bangen, während Du im Kriege warst, hast Du mir nur glückliche Gefühle verursacht und hast mir Alles tragen helfen was das Schicksal mir Trübes auferlegt. Ich segne Dich dafür, mein Kind.

Jetzt kam wieder ein Anfall ihrer Schmerzen über sie: Wie sie jammerte und stöhnte, wie ihre Zähne sich verzerrten — es war herzzerreißend. Ja, es ist ein fürchterlicher, grimmer Feind, der Tod... und der Anblick dieser Agonie rief mir alle Agonien ins Gedächtniß, welche ich auf den Schlachtfeldern und in den Lazarethen gesehen... Wenn ich denke, daß wir Menschen bisweilen willkürlich, frohgemuth einander dem Tod entgegengehen, daß wir der vollkräftigen Jugend zumuthen, diesem Feind sich willig zu ergeben, gegen den das milde und gebrechliche Alter sogar noch verzweifelt ringt, es ist — niederrützig!

Diese Nacht ist schaurig lang... Wenn die arme Kranke nur schlief — aber sie liegt mit offenen Augen da. Ich verbringe immer halbe Stunden lang regungslos an ihrem Lager, dann schleiche ich mich zu diesem Briesbogen, um ein paar Worte zu schreiben — dann wieder zurück zu ihr. So ist es schon 4 Uhr geworden. Ich habe eben die vier Schläge von allen Glockenthürmen hallen gehört — es muthet einem so kalt, so theilnahmslos an, daß die Zeit stetig undbeirrt durch alle Ewigkeit fortschreitet, während eben für ein heißgeliebtes Wesen die Zeit aufhören soll — für alle Ewigkeit. Aber je kälter, je theilnahmsloser das All sich zu unfreiem Schmerz verhält, desto fleuchtiger flüchten wir an ein anderes Menschenherz, von dem wir glauben, daß es mitfühlend schlägt.

(Fortsetzung folgt.)

**Auch Du mein Sohn!** Die „Kreuz-Zeitung“ befaßt sich wieder einmal mit der heiklen Frage des „gerichtlichen Eides“. Sie bricht wieder eine Lanze für den konfessionellen Eid, will, daß jedes Bekenntniß seinen besonderen Eid habe, hält den „christlichen“ Eid dadurch für theilhaftig, daß er von jüdischen Richtern abgenommen werden kann, meint, dies mindere die Achtung vor dem Eid und sei Schuld „an der wissentlichen Verletzung der Eidespflicht“ (alias Meineid), und schließt mit den Worten:

„Durch Einführung der interkonfessionellen (allen Konfessionen gemeinsamen) Eidesformel und Zulassung der Vereidigung durch jüdische Richter haben wir auf eine nicht zu unterschätzende Garantie für die Heiligkeit des Eides verzichtet. Unsere Rechtspflege hat dadurch einen schweren Stoß erlitten.“

Weitaufsig war es kein jüdischer Richter, dem Stöcker den bekannten Meineid geschworen hat. Daß die „Kreuz-Zeitung“ aber in der That die Vereidigung durch jüdische Richter eine Ursache und bis zu einem gewissen Grad also auch Rechtfertigung des Meineids erblickt, dürfte ihr die Anklage einbringen, daß sie, Hand in Hand mit der Sozialdemokratie, den Meineid befürwortet. Wir sind abgebrüht gegen diese und andere Anklagen, doch den frommen Gelehrten der „Kreuz-Zeitung“ — sehen ihnen die Haare nicht zu Berge? —

**Ultramontaner Reklame-Rabau.** Je weniger von einem „Kulturkampf“ zu verspüren ist, desto lauter müssen die Zentrums-Thurmwächter rufen, damit der Eifer der „Glaubigen“ aufgefrischt wird. Auf allen Katholikensammlungen wird ein mörderischer Lärm verführt, und auf dem Mainzer „Tag“ zu Anfang der Woche ging es sehr geräuschvoll her. Bei der Hitze mag es den frommen Rabaumachern viel Schweiß gekostet haben, die Reklame-trommel so kräftig zu rühren. Einer suchte den Anderen zu überbieten. Wenn die Palme gebührt, wissen wir nicht. Sicher ist aber, daß Herr Lieber den größten praktischen Erfolg aufzuweisen hat. Er kündigte bekanntlich die Wiedereinbringung des Jesuitenanspruchs an, dessen Zurückziehung in voriger Session die ultramontane Schacherpolitik (angesichts des famosen Schulgesetzes) erheischte. Wenn man von Jesuiten spricht, dann wirkt das auf den flachen Liberalismus, wie die rothe Farbe auf gewisse geistig untergeordnete Thiere. Sofort hat die gesamte national-liberale und ein Theil der fortschrittlichen (Tante Böh zc.) Presse angebeißt, und die liberalen und kirikalischen Kulturkämpfer wetteifern nun mit untereinander, wer am Tollsten spektakuliren kann. So hat Herr Lieber es fertig gebracht, beiden Parteien einen Gefallen zu thun und sich den Dank seiner liberalen Gegner zugleich mit dem seiner kirikalischen Parteigenossen zu verdienen. Der Mann versteht sich aufs Geschäft. —

**Wie die Angst das Gewissen weckt.** Bis vor wenigen Wochen lebten wir noch in der herrlichsten der Welten und als gewissenloser Verbrecher erschien, wer sich unterfang, den Zweifel an derselben auszusprechen. Nur Religion, Gottesfurcht, Ehrfurcht vor der hohen Obrigkeit, Anerkennung der patriarchalischen Fürsorge der agrarischen Junker und der wohlwollenden Industriebarone fehlte, dank der „Verheerungen“ der Sozialdemokratie. Die Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen waren der Stolz der Bourgeoisverwaltung, die „Musteranstalten“ der Fabriken begeisterten selbst königliche Fabrikinspektoren. Sie und da mochten wohl kleine Schäden sein — ist doch nichts vollkommen auf der Welt! Da erscheint das Gespens der Cholera und mit ihr die Angst der Bourgeoisie. Die Angst überwindet selbst die Heuchelei. Die Bourgeoisblätter überbieten sich mit Eifer, Mißstände über Mißstände zu finden und deren schleunige Beseitigung zu verlangen. Freilich ohne Heuchelei geht es jetzt auch noch nicht. So klagt das „Berliner Tageblatt“ über die „geringe Entwicklung des hygienischen Bewusstseins.“ Wo war das hygienische Gewissen, als es sich um ein Arbeiterschutz-Gesetz handelte? Warum verbot damals nicht das hygienische Gewissen eine 12-, ja 15- und 16stündige, ja selbst noch längere Arbeitszeit? Verbot das hygienische Gewissen nicht die Fabrikation der Blindhölzer mit Schwefel und Phosphor? Gebot das hygienische Gewissen nicht die Beschränkung der Arbeitszeit in den Bergwerken, oder gebot das hygienische Gewissen etwa die vielen Ausnahmen Bestimmungen dort, wo wirklich einige Schutzmaßregeln zu wahren? Der jugendlichen Arbeiter und Frauen erlassen wurden? Wo war da das „hygienische Gewissen“ der Bourgeoisie? Sie hatten nur Hohn und Grimm, als sich das „hygienische Gewissen“ der Arbeiter geltend machte. Der 1. Mai war der Festtag des „hygienischen Bewusstseins“, das durch den Mund der Arbeiter den Achtstundentag“ proklamirte. Da klagten Bourgeoisblätter über die „Sorglosigkeit“ der Menge, die rohes Obst trotz der Cholera genieße, und jedes Blatt beißt sich, Speisezettel mit unschädlicher und gesunder Nahrung zu empfehlen, die nur den Fehler haben, daß nicht zugleich mitgetheilt wird, wie man dieselben zu einem Preise beschafft, der den Lohnverhältnissen der Arbeiter entspricht.

Die Angst, die blasse Angst, die zu Tausenden die wohlhabenden Einwohner Hamburgs die Furcht ergreifen läßt, auf die Gefahr hin, die Seuche über ganz Deutschland zu verbreiten, spricht selbst aus den Anstrichen an die Wohlthätigkeit. So theilt die „Volls-Zeitung“ (Nr. 206 vom 3. September) folgenden Aufruf mit, welcher heute in sämtlichen Häusern des 77. Polizei-Reviers (Potsdamerstraße und umliegende Straßen) in Plakatform angeheftet wird.

**Cholera-Abwehr!** Durch die gütigen Beiträge wohlhabender Bezirksgenossen, für die wir hiermit unsern Dank aussprechen, sind wir in den Stand gesetzt, von heute ab folgende Einrichtung ins Leben treten zu lassen: 1. Die unbemittelten Einwohner dieses Hauses erhalten gegen eine einfache Anweisung (Zettel), die der Besitzer dieses Hauses oder sein Stellvertreter ausstellt, in der Sanitäts-wache Steglitzerstraße 60, welche nununterbrochen, Tag und Nacht, geöffnet ist, unentgeltlich die zur Desinfektion ihrer Wohnungen, Klosets zc. nöthigen Desinfektionsmittel jederzeit eingehändigt. 2. Auf Anweisung irgend eines Arztes werden an derselben Stelle für erkrankte unbemittelte Personen Arznei und Stärkungsmittel (Wein, Cognac zc.) ebenfalls unentgeltlich verabfolgt. Die Herren Hausbesitzer respective deren Stellvertreter bitten wir, die oben erwähnten Anweisungen den genannten Personen auf Verlangen auszustellen, auch darauf achten zu lassen, daß nicht nur von unserer Einrichtung Gebrauch gemacht, sondern auch die Desinfektion in polizeilich vorgeschriebener Weise ausgeführt wird. Unterlassungen sind dem Polizei-Revier sofort zu melden. Schließlich ergeht hiermit nochmals an unsere wohlhabenderen Mitbürger die dringende Bitte um fernere reichliche Beiträge.

zu Händen des mitunterzeichneten E. Mann, Potsdamerstraße 86, Baden, damit wir in den Stand gesetzt werden, unser Hilfswerk für die Dauer der Choleraepidemie aufrecht zu erhalten.

Berlin, den 2. September 1892.

(Folgen die Unterschriften.) Die Arbeiter bedanken sich für die Wohlthätigkeit ihrer „wohlhabenderen Mitbürger“; was zu geschehen hat, das mögen Staat und Gemeinde thun und zwar durch andere Personen als solche, deren Hauptverdienst in ihrem Geldbeutel ruht. Wenn die Gemeinde, im Falle daß hier die Cholera größeren Umfang annähme, Leichenträger verlangte, wer von den „wohlthätigen“ Bourgeois würde sich dann wohl melden? Gewiß kaum Einer von der ganzen Börsensippe und ebenso wenig von der hohen Aristokratie. In Hamburg hat die Behörde schließlich, als die Noth aufs äußerste stieg, selbst zu der Sozialdemokratie ihre Zuflucht genommen und in deren Reihen fanden sich die Männer, die im Dienste für ihre Mitmenschen keine Gefahr scheuen. Als im vorigen Winter viele Tausende Arbeiter ohne Arbeit und Brot waren, da leugnete die Stadtverwaltung den Nothstand, und die von ihr geleistete Hilfe kennzeichnet am besten das den Armen als Wohlthat gewährte sinnige Fleiß. Die Angst hat das „hygienische Gewissen“ geweckt, nun, so möge es auch der Heuchelei ein Ende machen. Der Staat und die Gemeinde sind an ihre Pflicht vernehmlich genug gemahnt, und wenn sie dem Volke Hilfe bringen wollen, so mögen sie es durch Männer thun, welche das Vertrauen des Volkes besitzen und verdienen, und nicht durch Jene, welche den alien „Schlendrian“ bisher gepflegt und gehegt haben, weil er ihren Interessen entsprach, und sich mit aller Leidenschaft dem widersetzen, was allein einen Schutzwall gegen Seuchen bilden kann, einer besseren Lebenshaltung des Volkes. Das Elend der Massen ist der größte Pestherd; und wer diesen Pestherd geschaffen, ist am wenigsten zu dem Vertrauen berechtigt, die Fürsorge für die Beseitigung desselben zu übernehmen. Mit der Angst wird auch das „hygienische Gewissen“ der Bourgeoisie wieder erwachen. —

**Ein neues Gespens.** Das „russisch-französische Bündniß“, der „Zweibund“ genügt nicht mehr; jetzt hat man irgendwo — wenn wir nicht irren, in Oesterreich — einen Gegen-Dreibund entdeckt, ein „russisch-französisch-päpstliches Bündniß“, oder wie der gespenstische Drilling auf französisch heißt, eine „Alliance franco-russo-papale“. Der arme Papst. Er liebt den Dreibund wohl schwerlich, daß dieser aber so schwach ist, ihn, den Gefangenen des Vatikan zu fürchten, das hat er sich sicherlich nicht träumen lassen. —

**Drei internationale Kongresse** — schreibt ein demokratisches, und weil echt demokratisch, auch sozialistisches Schweizer Blatt, der „St. Gallener Stadtanzeiger“ in seiner gestrigen Nummer — drei internationale Kongresse sind in den jüngsten Tagen in Bern zusammengetreten: zwei derselben, der Friedens- und der Buchdrucker-Kongress, sind bereits zu Ende; der dritte, die interparlamentarische Friedenskonferenz, tagt gegenwärtig noch. Dem einen oder anderen unserer Leser mag es aufgefallen sein, daß wir über den einen ziemlich ausführlich berichteten, während sich die beiden anderen mit einigen kurzen Telegrammen begnügen mußten. Dies um so mehr, als die meisten Blätter gerade umgekehrt den Buchdruckerkongress ganz kurz behandelten, über die beiden Friedens-Versammlungen dagegen eingehende Berichterstattungen veröffentlichten. Dem oberflächlichen Beobachter mag diese Haltung der Presse darum als die richtige erscheinen, weil an diesen beiden letzteren Kongressen hochstehende Personen theilgenommen haben, während jener erstere „bloß“ von Arbeitern besucht war. Und doch kommt dem Buchdruckerkongress unseres Erachtens eine ungleich größere Bedeutung zu, als den beiden anderen Zusammenkünften. Wie gut gemeint auch ganz gewiß die Bestrebungen der Friedensfreunde und Friedensfreundinnen sein mögen, und so sehr denselben um ihres humanen Zweckes willen unsere volle Sympathie gehört: geändert wird an der gegenwärtigen Lage der Dinge durch sie nicht das Geringste. Mit so lammfrommen Leuten und harmlosen Mitteln macht man dem Wloch des Militarismus ganz andere Rezepte. Wohl freuen wir uns von ganzem Herzen der gewaltigen Fortschritte, welche der Friedensgedanke unzweifelhaft in der jüngsten Zeit gemacht hat. Was dem Schreiber dieser Zeilen, als er als neugeborener Student den Krieg bekämpfte und den Völkerrfrieden befürwortete, von seinen Alters- und Vereinsgenossen als sentimentale Schwärmerei ausgelegt und belacht wurde, wird heute zum Theil von denselben Leuten der Welt empfohlen und gepredigt. Nun aber ist die Reihe zu lachen an uns. Denn seit jenen Tagen haben auch wir gelernt, nicht bloß unsere damaligen Gegner, und sind so wenig stehen geblieben, wie sie. Und nun wissen wir, daß der Krieg eine nothwendige Folge unserer übrigen politischen und sozialen Institutionen ist, daß also die bestgemeinten Bestrebungen den Krieg nicht aus der Welt zu schaffen vermögen, daß dazu viel mehr gehört, daß der Krieg erst aufhört, wenn die Völker im Besitze des freien Selbstbestimmungsrechtes und die Menschen im Genuße der ökonomischen Unabhängigkeit sind, wenn also politische Freiheit und soziale Gleichheit herrschen auf Erden. Und darum gebührt in unseren Augen dem bescheidenen Arbeiterkongress eine ungleich größere und regere Aufmerksamkeit, als allen Friedens- und Schiedsgerichts-Kongressen der Erde zusammen. Denn die Arbeit, das ist der Friede! —

**Schweizerisches.** Die in der Bundeskanzlei eingeleiteten 71246 Unterschriften für die Initiative gegen das Schächten (wir haben hierüber schon berichtet) vertheilen sich auf folgende Kantone: Bern 24351, Aargau 23416 (aus diesen beiden Kantonen allein schon ist annähernd die nöthige Zahl Unterschriften für die Initiative eingegangen!), Zürich 16476, St. Gallen 1870, Baselfeld 1201, Graubünden 1154, Baselland 871, Waadt 589, Neuenburg 392, Freiburg 382, Schwyz 310, Solothurn 234. Aus mehreren hier nicht vertretenen Kantonen werden noch Unterschriften eingehen. —

**Die Attentäter von Carmaux.** Die Regierung, an welche sich einige republikanische Abgeordnete gewandt haben, lehnte es ab, gegen die Attentäter von Carmaux einzuschreiten. Das war voraussehen. Nicht zufrieden mit dieser Rechtsverweigerung erklärten die republi-

kanischen Herren Minister, daß sie mit allem Nachdruck für Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen entschlossen seien, was in verständlicher Sprache übersezt heißt, daß den kapitalistischen Herren Attentätern „Staatshilfe“ gewährt werden soll. Auch das war selbstverständlich. Dagegen versprach die Regierung, die Entlassung der fremden Arbeiter und die Bevorzugung der einheimischen den Arbeitgeberern empfehlen zu wollen. O wie gnädig! Und wie chauvinistisch! Das wollen die französischen Arbeiter nicht. Nur, daß fremde Arbeiter nicht zu niedrigeren Löhnen angenommen werden. Der Pariser Stadtrath hat die „Fremdenfrage“ längst in diesem Sinne gelöst. —

**Rabacholiade.** Aus Paris wird gemeldet: Die Untersuchung gegen die Mitschuldigen bei dem Attentat auf das Haus Verr's ist abgeschlossen. Die Angeklagten kommen im September vor die Geschworenen. —

**Der englische Gewerkschaftskongress.** Nächsten Montag tritt in Glasgow der fünfundsiebenzigste Jahreskongress der englischen Gewerkschaften zusammen. Die Frage des Achtstundentags und seine Einführung wird den Mittelpunkt des Interesses bilden. Die zweite hochbedeutungsvolle Frage ist die Zusammensetzung des parlamentarischen Ausschusses und die Wahl des neuen Sekretärs. Unter Broadhurst, der jetzt glücklich befreit ist, war das Parliamentary-Comité ein Hemmschuh jeglichen Fortschritts. Mit Recht befürwortet die „Justice“ eine vollständige Reorganisation des Ausschusses. —

**Liberaler Praxis.** Im englischen Postdienst herrschen ähnliche Zustände wie in dem deutschen. Namentlich werden den Beamten auch ihre politischen Rechte beschneidet. Eine der letzten Amtshandlungen der konservativen Regierung war, zwei Postbeamte zu maßregeln, weil diese ihr Wahlrecht ausgeübt hatten. Die Postbeamten wandten sich hierauf an Gladstone, und eine der besten Handlungen der neuen liberalen Regierung ist, daß sie jene Maßregelung bestätigt hat. Echt liberal das. Natürlich lassen die Postbeamten sich dies nicht ruhig gefallen, und das Ministerium Gladstone, für dessen Zustandekommen sie sehr thätig waren, hat in ihnen jetzt erbitterte Feinde. Und die 200 000 Postbeamten fallen in die Waagschale. —

**Rußland auf dem Wege nach Indien.** Eine strategische Bahn von der Wichtigkeit der transkaspischen Linie verdient die größte Aufmerksamkeit; je weiter sie ihre Schienenstraße in das Innere von Turkestan vorrückt, um so gesicherter wird der Vormarsch des russischen Parismus gegen Hindustan. Die Bahn soll jetzt wieder um 300 Kilometer, von Samarkand bis nach Tashkent, der Hauptstadt des russischen Generalgouvernements Turkestan (Centralasien), verlängert werden. Der Petersburger „Herold“ schreibt (siehe „Bosnische Zeitung“ Nr. 411 vom 3. September): „Im Innern Asiens ist ein Kampf entbrannt, der an die neuere Theilung Afrikas seit sieben Jahren erinnert. Engländer, Russen und Chinesen drängen vor und bekämpfen sich gegenseitig; neuerdings sind noch die Afghanen hinzugekommen, welche einzelne Stämme im Nordosten unterwerfen wollen. Das Pamirgebirge, Tibet und andere innerasiatische Länder und Gebirge bilden jetzt ständige Artikel in unseren Zeitungen: Rußland ist den anderen Mitbewerbern, namentlich England gegenüber, schon an sich im Vortheile, weil die erstrebten Gebiete sich an seine bisherigen asiatischen Besitzungen anschließen; in hohem Maße verstärkt wird die Lage noch durch die ins Innere jenes mächtigen Kontinents führende russische Eisenbahn. Im Jahre 1888 wurde die transkaspische Bahn in ihrer ganzen Länge von mehr als 1400 Kilometer bis Samarkand eröffnet und bereits 1890 hatte Rußland die turkmenischen Staaten nicht nur, sondern auch Turkestan wirtschaftlich förmlich ausgezogen. Die fruchtbaren, auf einer ziemlich entwickelten Kulturstufe stehenden Länder nördlich von Hindukusch hält Rußland militärisch und wirtschaftlich fest; der Hindukusch bildet geradeweg ein Ausfallsthor nach Afghanistan, an ihn schließt sich nordwärts das Pamirgebirge an, die Fortführung der Eisenbahn bis Tashkent muß Rußlands Einfluß noch weit in nach Osten und Norden ausdehnen und verstärken. Das alles ist in äußerst kurzem Zeitraum erreicht worden; denn erst zwölf Jahre sind verflossen, seitdem die Turkmene von Stobelew unterworfen wurden und der Bau der Bahn vom kaspischen Meere aus begann.“ Mit eiserner Zähigkeit rückt Rußland vor, und eine Etappe nach der anderen wird genommen, um im richtigen Augenblick die Heeresmassen zum Entscheidungskampfe nach Britisch-Indien zu werfen. —

**Kongostaat-Fäkerien.** Der Kongostaat, die Gründung einer Anzahl belgischer und englischer Kapitalisten, unter denen als Hauptaktionär der Belgierkönig Leopold sich hervorhob, wird zum Bankapfel der Händler. In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung (Nr. 411 vom 3. d. M.) liest man:

„Seit einiger Zeit sind die im Bereich des Kongostaates etablierten belgischen Handelsgesellschaften in einen lebhaften Streit mit diesem Staat gerathen, welchen sie lebhaft deshalb anfeinden, weil er die auf dem Boden der Staatsländer erzielten gewonnenen Naturprodukte, vorzüglich Eisenstein und Gummi, für seine Rechnung verkauft und dadurch jenen Gesellschaften eine unliebsame geschäftliche Konkurrenz bereitet. Dieser Gegensatz hat neuerdings noch dadurch Verschärfung erhalten, daß einige belgische Firmen sich mit französischen Häusern verschmolzen haben, und daß andererseits ein englisches Konsortium, welches sich mit einem Antwerpener Hause zusammengesetzt hat, von der Regierung des Kongostaates bei seinen Unternehmungen unterstützt und gefördert wird. Auf diese Weise erklärt sich eine sehr scharfe Polemik, die seitens der Privatgesellschaften gegenwärtig gegen den Kongostaat geführt wird. Namentlich bieten dieselben Alles auf, um den Bestand jenes Staatswesens als in höchstem Grade bedroht und gefährdet durch Abberausfände darzustellen.“

Der Schlüssel zur Kolonialpolitik im Kongostaat, so gut wie in Deutsch-Ostafrika und Westafrika, in Sansibar und in Siam, in Batavia und in Madagaskar, ist die schände Gewinn gier, die Jagd nach dem Rebbaal, alle anderen vorgeschätzten Beweggründe sind eitel Dunst. —

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, den 4. September.**  
**Spernhaus.** Die Africanerin.  
 Montag: Carmen.  
**Schauspielhaus.** Ariel Kostra.  
 Montag: Das Buch Job. Die Philosophin. Meister Andrea.  
**Leistung-Theater.** Ein Tropfen Gift.  
 Montag: Die Großstadtluft.  
**Deutsches Theater.** Prinz Friedrich von Homburg.  
 Montag: Don Carlos.  
**Kroll's Theater.** Rigoletto.  
 Montag: Nachtlager in Granada.  
**Berliner Theater.** Krieg im Frieden.  
 Montag: Dori und Stadt.  
**Belles Alliance-Theater.** Die schöne Melusine.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Denise.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelm-Stadt-Theater.** Der Bettelstudent.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Thomas-Theater.** Danna Nüte um de lätte Bubel.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Ostend-Theater.** Das Stiefkind des Proletariats.  
 Montag: Der Troubadour.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldwibel.  
 Montag: Keine Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
 Zum letzten Male:  
**Fräulein Feldwibel.**  
 Gesangsposse in 3 Akten von Ed. Jacobsen und W. Mannstädt. Musik von G. Steffens.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Der Sommergarten ist geöffnet.  
 Montag: Wegen Vorbereitung zu der Novität: Keine Vorstellung.  
 Dienstag, den 6. September, zum 1. Male:  
**Die wilde Madonna.**  
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow. Musik von G. Steffens. Couplets von G. Görs. Mit neuen Dekorationen und Kostümen.  
 Der Billet-Vorverkauf findet von heute ab an der Theater-Basse statt.

**Feen-Palast**  
 Burgstr. 22, neben der Börse.  
 Täglich:  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.  
  
**Passage-Panopticum.**  
 Neu!  
**Blaue Grotte**  
 mit Wasser, Röhren u. Beleuchtungseffekten.  
 Neu!  
 Eine Kriminalgeschichte in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
 Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Gratweil's Bierhallen**  
 Kommandantenstraße 77-79.  
 Täglich:  
**Auftr. d. Germania-Konzert- u. Couplet-Sänger.**  
 (Damen u. Herren.)  
 Wochentag frei. Sonntag Entree 30 Pf.  
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,**  
 zwei Säle  
 zu Vermählungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards, 3 Kegelhöfen.  
 F. Sadtke.

**Moabiter Gesellschaftshaus,**  
 Alt-Moabit 80/81.  
 Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Hellmuth Peters.**

**Neue Welt.** Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.  
 Heute, Sonntag:  
**Konzert. — Spezialitäten. — Feuerwerk.**  
 Große Pantomime der Hermande-Truppe.  
 Der Trommelvirtuose Schamström. Geschwister Pontelli u. A.  
 Im Champêtre: Cavalier-Ball.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Billets vorher 20 Pf. Kaffeeküche geöffnet.

**Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Strassen-Ecke.**  
 Heute, Sonntag, den 4. September 1892:  
**Gr. Brillant-, Pracht- u. Kriegs-Feuerwerk**  
 neues sensationelles Programm, ausgeführt von 3 renommierten Feuerwerkern.  
**Großes Garten-Konzert.** Im großen Saal:  
**Marionetten-Theater-Vorstell. Volksbelustigungen.**  
 Anfang 4 Uhr. — Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. **A. Froelich.**  
 Mittwoch, 7. September: Auf allgemeines Verlangen: **Gr. Erntedankfest.**

**Schloß Weihensee. Zum Sternecker. Heute, Sonntag:**  
 An der Kasse **25 L** **30 Pf.** **Gr. Feuerwerk. Illumination.**  
**Chevalier O. Blondin** auf dem 100' hohen Thurmfeil.  
 Pf. im Vorverkauf. Anfang des Konzerts 4 Uhr. **Rud. Sternecker.**

**Egyptische Ausstellung.**  
 Unmittelbar an der Stadtbahn-Station Zoologischer Garten.  
**Permanent geöffnet v. Morgens 10 Uhr bis Abends 11 Uhr.**  
**Arabisches Original-Café** mit seinen ägyptischen Musikern und National-Tänzerinnen (Almées). **Orientalische Bazare.** Anfertigung und Verkauf ägyptischer und syrischer Handwerkszeugnisse, **Suaheli- und Fellachendorf-Beduinengeräte, Landwirthschaftliche Anlagen, Maschinen u. Geräthe Ober-Egyptens.** Täglich Vorführen der ganzen Karawane.  
 In der grossen Arena: Einzug der Mekka-Karawane in Kairo um 5 und 8 Uhr. **Von 3 1/2 Uhr ab: Grosses Konzert.**  
 Entree 50 Pf., Loge 3 Mk., I. Tribüne 1,50 Mk., II. Tribüne 1 Mk.

**Treptow Restaurant Karpfenteich.**  
 Jeden Sonntag: **Tanz.**  
 Kaffeeküche täglich geöffnet. In den Wochentagen für Vereine, Hochzeitsgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

**Treptow, „Park-Schloss“**  
 Kämpel's Restaurant zum Grössten Garten. 10 Kegelhöfen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuverbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben

**Treptow. Höpener Landstrasse.**  
**Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.**  
 ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelhöfen. W. Jacob.  
 Jeden Sonntag u. Donnerstag Nachmittag: **Frei-Konzert.**

**Treptow. Parkstrasse. Kaffeeküche. Kegelhöfen. Vorzügliches Weiß- u. Bairisch-Bier.**  
 Jeden Sonntag: **Tanz.**  
**Bade's Volksgarten.** 2023L

**Viktoria-Brauerei.**  
 Lühow-Strasse 111/112.  
 Im Konzertgarten:  
 Heute sowie täglich (Sonntags ausserg.):  
**Stettiner Sänger.**  
 Stets wechselndes Programm.  
 Anfang 7 Uhr.  
 Entree 50 Pf.  
 Vorverkauf-Billets heute keine Gültigkeit

**Rheinländischer Tunnel.**  
 Genannt: „Die Adèle Nagelkiste“  
 Berlin N.,  
 Elsasserstrasse No. 73,  
 neben dem Königl. Leihamt.  
**Neu! Das Gänsepiel. Neu!**  
 Für 15 Pf. ein Glas Bier u. eine Gans.  
 Einen prachtvollen Regulator extra gratis!  
 Näheres die Plakate und im Lokal.  
 2864L] **H. Schultze** (mit'n h.)

**J. Bietich's Tanz-Institut,**  
 Dredenerstrasse 10. 1685b  
 Ein neuer Lehrkurs f. Damen und Herren beg. Sonntag, d. 4. September, Nachm. 4 Uhr. Meldung. Adalbertstr. 3 und bei Beginn d. Unterrichts.

**Fest-Säle**  
 zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis  
 28092  
 Weberstr. 17. **B. Nieft, Weberstr. 17.**  
 Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich **Zwinmünderstrasse Nr. 120** ein  
 2915L  
**Weiß- und Bairisch-Bierlokal**  
 mit Garten eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.  
**Joh. Gnadt.**  
 Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

**Zur Abwehr der Cholera:**  
 Cognac, Rum, Rothwein, Portwein zu allerbilligsten Preisen, empf.  
 2913L] **Franz Beyer,**  
 Chausseestrasse Nr. 103.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 2623B  
**Fritz Fröhlich, Raunynstr. 43.**

**Die beste Weiße**  
 im Norden (ohne Wasserzufuhr) giebt's im „Zukunftsstaat“,  
 Kastanien-Allee Nr. 35.  
 Für 3 Mark frei in's Haus:  
**16 große oder 32 kleine Weissen.**

**Bestes Weißbier ohne Wasserzufuhr,**  
 16 Große oder 32 Kleine für 3 Mark liefert  
**Emil Böhl,**  
 1687B Frankfurter Allee 74.  
 Fernsprech-Anschluß Amt VII (1511)

**Ungar-Wein.**  
**Kaiser Ausbruch, Mediz. Tafel**  
 v. Originalfabr. 1 Str. 2,00, 10 Str. 17,50. Für Blutarmer vorzüglicher  
**Rothwein, 1 Fl. 1,00, 10 Fl. 9,00.**  
**Ungar-Rognak, vorzüglich à Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25.** 2864L  
**Friedländer's Ungar-Weinhandl.**  
**St. Miklos,**  
 Berlin, Burgstrasse Nr. 28.  
 Filiale: Chausseestrasse 38.  
**Achtung!** Genossen: Gründung eines Stat.-Kopp-Klub werd. herzlich gebeten, sich Sonntag Vormittag zwischen 9-12 Uhr einzufinden u. wollen bei Philipp, Reichenbergerstr. 5, Ref.

**Achtung! Achtung!**  
**Grosse Lassalle-Feier**  
 Sonntag, den 4. September 1892:  
 in den Räumen der Aktienbrauerei Friedrichshain (früher Lips)  
 arrangirt von den Genossen des  
**4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten.)**  
**Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
 unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), sowie des berühmten Malabaristen **Mr. Pool.**  
**Lebende Bilder.**  
 Anfang des Konzerts 4 1/2 Uhr. **Kasperle-Theater.**  
 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den Vertrauensleuten **H. Baumgarten, Posenerstr. 4, und Rob. Wengels, Koppenstraße 41,** zu haben. Von 2 Uhr ab noch zu haben bei **Loek, Friedrichsbergerstraße 11; bei Späth, Weinstraße 28; und bei Fröhlich, Neue Königstraße 89.**  
 Im Vorverkauf 20, an der Kasse 30 Pf.  
 392/15 **Das Komitee.**

**Große Todten-Feier**  
 zu Ehren d. verstorb. Kämpfer unserer Partei, veranstaltet von der **Sozialdemokratie des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises**  
 heute, Sonntag, den 4. September, im „**Seeschlößchen**“ zu Friedrichshagen.  
 Von Vormittag an **großes Konzert**, unter gütiger Mitwirkung der Genossen des Musikvereins „**Firmitas**“, Tanz und verschiedene Belustigungen, Abends **große Fackelprozession**, wozu Stochlaternen gratis verabfolgt werden. Um recht rege Theilnahme bittet **451/11**  
**Das Komitee im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 aller in der chirurgischen Branche beschäft. Arbeiter  
 am Dienstag, den 6. September 1892, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Seefeld's Salon, Grenadierstraße 33.**  
 Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerbegericht. 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Abrechnung vom Streik bei D. Krüger. 4. Verschiedenes. 132/10  
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vertrauensmann.**

**Nahrungsmittel-Branche.**  
 Heute, Sonntag, den 4. Sept., im Concert-Park Victoria,  
 Frankfurter Allee Nr. 72:

**Lassalle-Feier**  
 bestehend in **Concert** unter Mitwirkung der Gesangvereine „**Morgenroth**“ und „**Rummer**“, **Spezialitäten** und **Ball.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Billets sind zu haben bei **Emil Böhl, Frankfurter Allee.**  
 1836b **Die Agitationskommission der Bäcker und Konditoren.**

**Fachverein der Tischler.**  
 Montag, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Außerordentl. General-Versammlung**  
 in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.**  
 Tagesordnung:  
 1. Berichterstattung über die vom Verein in der letzten Zeit geführten Prozesse. 2. Die Bedeutung der Gewerbegerichte. Referent: **Th. Glocke.**  
 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten.  
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Grosse öffentliche Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung**  
 am Montag, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20.**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Stadtv. Herrn Vogtherr über die Gewerbegerichte.  
 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten zum Gewerbegericht.  
 NB. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir alle in der Schneiderei beschäftigten Personen, zu erscheinen.  
 180/14 **Die Agitationskommission.**

**Berein der ost- und westpreussischen Sozialisten**  
 Berlin und Umgegend.  
 Sonnabend, den 10. Septbr., im Lokale „**Königsbank**“,  
 Große Frankfurterstrasse Nr. 117:

**I. Stiftungs-Fest**  
 bestehend in  
**grossem Vokal- u. Instrumental-Concert und Ball,**  
 unter gütiger Mitwirkung des Ostpreussischen Männer-Gesangvereins und der Liedertafel der Maler (M. d. A. S. V.).  
 Programme à 20 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie beim Kassirer **C. Rott, Ränchebergerstraße 29, v. 4 Tr.,** zu haben. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. 238/4

**Die Vereins-Versammlung**  
 findet am **Mittwoch, den 7. September, Abends 8 1/2 Uhr,** bei **Keller, Bergstraße 68, Ratt.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge zu entrichten. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

## Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Staat und Bezirk	Ort	Datum:							
		180./8.	31./8.	1./9.	2./9.				
Hamburg	Hamburg	425	219	496	181	626	116	381	245
Preußen: Städte:	Neuenfelde.	einschl. 29./8.							
		7	2	6	3	3	1	—	—
Sachsenburg:	Neuland.	—	—	—	—	1	—	—	2

Außerdem an vereinzelt Fällen:  
 Regierungsbezirk Stade: in 5 Orten der Kreise Jork und Niedringen und in der Stadt Stade 6 Erkrankungen, 2 Todesfälle.  
 Regierungsbezirk Lüneburg: in Stadt Harburg, 6 Orten der Kreise Harburg (Land), Bleede und Winsen 5 Erkrankungen, 5 Todesfälle.  
 Regierungsbezirk Hildesheim: Stadt Klausthal, 1 Todesfall.  
 Regierungsbezirk Magdeburg: in Stadt Allen und 1 weiteren Orte des Kreises Kalbe 2 Erkrankungen.  
 Regierungsbezirk Osnabrück: Kreis Groß-Strehlitz 2 Erkrankungen, davon 1 tödlich verlaufen.  
 Regierungsbezirk Minden: Stadt Bielefeld 1 Erkrankung.  
 Im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin sind vom 25. August bis 1. September Mittags in 7 Städten und 5 Landorten im Ganzen 30 Erkrankungen (darunter 16 eingeschleppte und 9 nur verdächtige Fälle) mit 11 Todesfällen vorgekommen.  
 In Bremen 1 Todesfall am 29. August.

Zur Hamburger Cholera-Statistik liest man im „Echo“ (Nr. 207 vom 3. d. M.):

Erkrankungen	Sterbefälle	Bemerkungen
18. August	16	2
19. "	19	8
20. "	34	16
21. "	51	12
22. "	137	63
23. "	178	96
24. "	278	93
25. "	421	165
26. "	590	251
27. "	616	366
28. "	502	277
29. "	514	207
30. "	357	161
31. "	115	61
Summa 5558	1775	bis 1. September 12 Uhr Mittags gemeldet.

Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle an Cholera:  
 Gemeldet wurden am 1. September:  
 Erkrankungen 626 Sterbefälle 116  
 Anmerkung: Von diesen Erkrankungs- und Sterbefällen ist die größere Zahl, nämlich:  
 Erkrankungen 493 Sterbefälle 80  
 bereits vor dem 1. September eingetreten, aber erst am 1. September zur Anmeldung gelangt.  
 Die Hamburger Daten vom 2. d. M. siehe in der Uebersicht des Gesundheitsamtes!

Infolge der Quarantänemaßregeln, welche in Dänemark und Schweden gegen die aus Deutschland kommenden Schiffe angeordnet worden, sind die Post-Dampfschiffahrten auf den Linien Stralsund—Malmö und Lübeck—Kopenhagen—Malmö eingestellt und die Fahrten auf der Linie Warnemünde—Wiedser auf einen täglich einmaligen Gang in der Weise beschränkt worden, daß von Warnemünde nach Gjedser nur das Tages Schiff und in der entgegengesetzten Richtung nur das Nachtschiff verkehrt.  
 In der am 4. d. M. erschienenen Nr. 36 der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ (Verlag von H. Fischerwald, Berlin) veröffentlicht Direktor Dr. Guttman einen eingehenden Bericht über die ersten diesjährigen Cholera-Erkrankungen in Berlin, welche die Fälle Karpen, Frohnert und Krumrey umfassen. Aus dem Aufsatz ist folgender, allgemein wichtiger Passus hervorzuhoben: „Die jede Cholera-Epidemie, so hat auch der diesjährige Eintritt der Cholera in Berlin Vorläufer gehabt in einer Steigerung der Darmkatarrhe und in dem Auftreten von Brechdurchfällen bei Erwachsenen in viel größerer Zahl, als sie sonst in der gleichen Jahreszeit vorkommen pflegt.“ Dr. Guttman schließt mit folgender Prognose: Es scheint nach der vorläufigen, nur drei Fälle innerhalb einer Woche betragenden Zahl der Cholera-Erkrankungen und in Rücksicht auf die schon ein wenig vorgeschrittene, einer starken Verbreitung der Cholera nicht mehr günstige Jahreszeit, endlich bei der umfassenden Fürsorge der staatlichen und städtischen Behörden und ihren Maßnahmen zur Abwehr der Epidemie die Hoffnung begründet, daß die Cholera eine größere Ausdehnung in Berlin nicht erreichen werde.“ Die Lösung sei: Kaltes Blut, weder Angst, noch übertriebene Hoffnungslosigkeit!

Ein in Hamburg wohnender Arzt schreibt an seine Eltern (der Brief ist in der „Oberhessischen Zeitung“ — siehe „Volks-Zeitung“ vom 4. d. M. — veröffentlicht), wie folgt:  
 „Hier geht es bunt zu. Es ist so viel zu thun, daß auch die Stationsärzte, zu denen ich stellvertretend gehöre, an den Nachtwachen theilnehmen müssen. So habe ich heute Nacht von 3 bis 9 Uhr Morgens meine erste Nachtwache in drei Cholera-Paraden gehabt. Was man da sieht, spottet jeder Beschreibung. Die wilde Phantastie kann es sich nicht ausdenken. Dieses mit dem Tode Ringen, diese Qualen — und dann wieder diese dankbaren Augen, wenn man einem etwas anhilft! Für je zehn Kranke möchte ein Arzt disponibel sein, dann könnte man doch in ohl etwas machen. Geradezu vom Tode wieder ins Leben zurückzuführen kann man die Leute durch ein hier neu eingeführtes Verfahren. Die Cholera trocknet den Körper nämlich quasi aus und dieß das Blut ein. Nun wird auf chirurgischem Wege eine Wunde bloßgelegt, eröffnet und bis vier Schoppen (2000 Gramm) einer 1/2-prozentigen Kochsalzlösung eingegossen. Heute Nacht habe ich vier solcher Injektionen und Operationen bei Stearinlichtgeß oder Marder machen müssen und habe überraschende Erfolge gehabt. An einer Person muß das zuweilen drei Mal gemacht werden,

wenn wieder solche Zustände von Pulslosigkeit eintreten. Aber wer hat dazu die Zeit! Zur Zeit liegen hier an die 400! Gestern mußte ich eine (nicht Cholera-) Sektion an einem bei mir auf der Station verstorbenen Jungen machen. Als ich in das betreffende Gebäude kam, die sogenannte Anatomie, prallte ich trotz etwas Abhärtung zurück. Da das Begräbniß der Leichen nicht so schnell geht, lagen in allen Gängen aufgestapelt über 120 Leichen. Bekanntlich muß Jeder in das Krankenwagen, ohne Unterschied der Person. In den drohschreckartigen Krankenwagen liegen bisweilen vier übereinander — todt und lebendig — meist genügen zwei bis drei Stunden, wenn keine Hilfe kommt, und die Leute sterben dahin. Kein Angehöriger sieht die Seinen wieder, wenn sie hier eingeliefert sind und nicht genesen. Sterben sie, so kommen sie unverzüglich ins Leichenhaus. Von Feiertagen kann dabei keine Rede sein. In Möbelwagen werden sie fortgeschafft und in ein Massengrab beerdigt. Unsere Tischlerei fertigt fortwährend schwarz angestrichene Kästen an. Aus der Stadt werden auch Särge geliefert; heute Mittag kam ein großer Frachtwagen voll! Und diese erschütternden Szenen, wenn die Angehörigen sich Morgens am Thor erkundigen, und man ihnen nicht einmal Nachricht sagen kann, da sehr Viele bewußlos aufgenommen werden, sterben und namenlose Leichen bleiben. Disziplin zu halten in diesen Nachtstunden in den Baracken, wo die Wärter von 2 Uhr an betrunken sind (wohl auch in dem Stauden, das Schiffe), ist schwer, und man muß aus Mitleid Manches selbst thun. Da blühen einem noch schöne Stunden.“

Lumpereien der Bourgeoisie in Hamburg. Das „Echo“ schreibt:  
 „Wißbranch mit den Scheinen, welche zum unentgeltlichen Bezug der Desinfektionsmittel berechtigen, wird leider von schamlosen Leuten noch immer getrieben. Um einige Groschen zu sparen, holen sich reiche Leute die Zettel ab. Drei solcher Fälle werden uns allein aus der Vereinskasse gemeldet, wo zwei Hausbesitzer und ein reicher Bäckermeister die für Bedürftige bestimmten Zettel aus der Verkaufsstelle der Tabakarbeitergenossenschaft abholten. Psiu über solche Handlungsweise!“

Vor der Cholera, schreibt treffend unser Wiener Bruderorgan, die „Arbeiter-Zeitung“, jitters die Alle. Mehr Vorbereitungen verlangt man, Reinlichkeit, Desinfektion. Wie wenn ein Monarch der Fabrikstadt die Ehre seines hohen Besuches giebt, so wird geschmeichelt und gepußt allerorts. Man möchte so gerne in Parade erscheinen vor dem hohen, dickeren Herrn, dem schwarzen Gast aus dem Osten. Aber was nützt das Alles! Die offenliegenden Schäden werden aus dem Auge geräumt, ein wenig gelehrt, ein wenig polirt. Ja, die Gesellschaft legt sogar aus Angst das Festgewand der Solidarität und Humanität an — aber die Cholera ist kein Monarch, der sich durch Potemkin'sche Dörfer täuschen läßt; vor ihrem Auge schützt kein deckender, scheinheiliger Firnis. Ganz gegen alles Hofzeremoniel schreitet sie gerade in jene düstern Winkel, welche ganze Städte bilden, wo alle Schauer des Glendes ihre Orgien feiern. Und da hält sie keine Zeremonie der Desinfektion auf, keine feierliche Veräucherung, kein Eintreten der hohen und höchsten Behörden. Sicher setzt sie ihren Fuß dahin, wo die Gebreite des sozialen Körpers zu Tage treten und reißt die häßlichen Fugen von seinem wunden Körper. Wir hoffen und wünschen es werde Alles geschehen, was Wissenschaft und Erfahrung vorschreiben, um die Seuche von unsern Grenzen fernzuhalten. Aber kann es denn geschehen? Ist der Bankrott der Gesellschaft nicht offenbar, wenn Hunderttausende von Arbeitslosen hungern, Tausende von Familien von einem schmutzigen Massenquartier zum andern getrieben werden? Die Wissenschaft verlangt Nahrung und Wohnung für die Proletarier. Die herrschende Ordnung verlangt, daß sie darben und — schweigen. Oder haben die Delegirten schon etwa Wohnung gefunden? Hat man ihnen die leerstehenden Prachtbauten geöffnet? Hat man das Getreide vertheilt, das uneinbringlich ist auf dem Frucht- und Saatmarkt?? Doch manchen Trost haben die Besessenen. Erstlich können sie stehen vor der Cholera. Und zweitens erzählt jedes Telegramm aus Hamburg, die Cholera wüthe beinahe ausschließlich in den Arbeitervierteln. — Aber die Masse? Die Geschäftskrise wirkt täglich mehr Leute auf's Pflaster; wieder eine Periode des Niederganges steht uns bevor oder vielmehr wir sind mitten drin. Dazu die Cholera; der Winter wird schrecklich werden.

Ueber die Cholera und den Komabazillus schreibt die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 699 vom 2. September):

„Wenn man unbesangen die Wege studiert, welche die asiatische Cholera nimmt, und vor Allem sein Augenmerk auf die Thatsache richtet, daß plötzliche Ausbrüche in großer Ausdehnung zwar vorkommen, aber doch nicht vom heitern Himmel herantreten, sondern immer durch einzelne Erkrankungsfälle als Vorboden angekündigt, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß in einzelnen Punkten die Methode, nach welcher während der jetzigen Epidemie die asiatische Cholera erkannt werden soll, mangelhaft sein muß. Da die Koch'schen Komabazillen die Erreger und Träger der asiatischen Cholera sind, so folgt allerdings mit Sicherheit, daß da, wo in der Leiche oder in den Darmausscheidungen diese Bakterien gefunden werden, die asiatische Cholera vorliegt. Andererseits aber ist der Schluss fehlerhaft, daß choleraverdächtige Kranke, bei welchen keine Komabazillen gefunden werden, nicht an der asiatischen Cholera erkrankt seien. Es ist ein verhängnisvoller Irrthum, zu folgern: hier sind keine Komabazillen, also auch keine Cholera; aus diesem Irrthum sind die bösen Folgezustände hervorgegangen, die in der Umgebung von Paris und in Paris selbst und jetzt gerade in Hamburg soviel Unheil hervorgerufen. Für den, der aus dem Gebiete der Cholera herantretend ist, steht es fest, daß das Nichtvorhandensein und das Nichtauffinden der asiatischen Bazillen durchaus kein Beweis in dem betreffenden Krankheitsfälle ist, daß keine asiatische Cholera vorliegt. Es geht mit der asiatischen Cholera wie mit dem Typhus und der Tuberkulose; auch hier findet man nicht selten die betreffenden Bazillen; es kommt oft vor, daß z. B. im Auswurf keine Tuberkelbazillen gefunden werden, und doch ist der Patient ein vorgeschrittener Tuberkulöser; soll man nun schließen, der Betreffende hat keine Tuberkulose, weil bei der Untersuchung — und zwar bei der genauesten Untersuchung von sachverständiger Hand — im Auswurf keine Tuberkelbazillen sind? Auch der Choleraerkrankte entleert nicht fortwährend Choleraabfälle; es kommt vor, und Niemand bezweifelt es, daß der Kranke seine Choleraabakterien schon entleert hat, ehe die Untersuchung vorgenommen wird; es kommt auch vor, daß gerade die untersuchte Stuhlmenge frei von diesen Bazillen ist, während auf Grund dieses Befundes der Cholera-Verdächtige oder Cholerafreie doch später echte Choleraabakterien entleert. So hat sich denn der richtige Satz ausgebildet: das Auffinden der Koch'schen Choleraabakterien ist ein positiver Beweis für asiatische Cholera; aber auch ohne das asiatische Bazillen gefunden werden, kann echte Cholera vorliegen. Das ist sehr häufig der Fall. Koch selbst hat nicht bei allen Choleraerkrankten immer seine Bakterien gefunden, auch nicht Prior, Zincker, auch nicht Emmerich, Cantoni und andere bekannte Forscher bei der Epidemie in Egypten und Italien 1884. Auch bei der jetzigen Epidemie in Hamburg finden sich durchaus nicht in allen Fällen die asiatischen Choleraabakterien, und doch sterben und erkranken die Leute an asiatischer Cholera. Man

soll sich also nicht an die Bazillen allein anklammern, sondern man muß auch die andern Symptome in Erwägung ziehen, wenn man nicht später den Vorwurf mit Recht entgegennehmen will, daß die Krankheit zu spät erkannt und dadurch die Ausbreitung nicht gehindert worden ist. Es muthet uns sonderbar an, daß z. B. in Bremen alle die Fälle unverdächtig sein sollen, weil man mikroskopisch keine Koch'schen Bazillen fand; es ist offenbar derselbe Fehler, der so lange in Hamburg und in der Umgebung von Paris begangen worden ist. Die Epidemie war da, die Leute starben in den Vororten von Paris in auffallend hohen Prozentsätzen, von 87 z. B. 63 in einem kleinen Orte und an einem Tage, und doch — athmete die Behörde erleichtert und selbstzufrieden auf: es sind ja keine Koch'schen Bazillen gefunden worden! Dieser Vorgang, zum Glück im kleinen, spielt sich zur Zeit in gar vielen deutschen Städten ab; auch hier klammert die Behörde sich einseitig an den Koch'schen Komabazillus als alleinigen Maßstab für die Erkenntniß der asiatischen Cholera, und das ist ein sehr böser Irrthum.“

Hamburg, 2. September. Unter den von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin gemeldeten Fällen über den hiesigen Stand der Cholera am 1. September, nämlich 626 Erkrankungen und 116 Todesfälle, sind 296 nachträglich gemeldete Erkrankungen und 11 Todesfälle von vorhergehenden Tagen einbezogen. Die Zahl der Erkrankungen hat gestern gegen vorgestern etwas zugenommen, die der Todesfälle hat wesentlich abgenommen. Insgesamt sind 4514 Erkrankungen und 1894 Todesfälle zur Meldung gelangt, 3917 Erkrankte und 1877 Tode wurden insgesamt transportirt.

Die Redaktion der „Hamburger Nachrichten“ hat durch die Cholera drei Mitglieder verloren, nämlich den Kunstkritiker Dr. Paul Mirsch, den Lokal-Redakteur Gottsburg, sowie einen dritten Herrn, der erst kurze Zeit angestellt war. („Freuztg.“)

Hamburg, 3. September. Von Mitternacht bis heute Mittag 12 Uhr sind 133 neue Erkrankungen und 35 Todesfälle an Cholera gemeldet. Nachträglich sind noch ferner 448 Erkrankungen und 210 Todesfälle an Cholera, welche bisher nicht in der amtlichen Liste vermerkt standen, zur Anmeldung gelangt.

Wilhelmshaven, 3. September. Wegen der Cholera-Gefahr wird die Herbstübungsflotte vorläufig nicht nach Kiel zurückkehren, sondern ihren Kohlenproviand in einem seuchensfreien Hafen einnehmen.

Bremen, 2. September. Wie Boesmann's Telegraphisches Bureau“ erfährt, wird der Norddeutsche Lloyd mit Rücksicht auf die von der Regierung der Vereinigten Staaten in Washington getroffene Anordnung, wonach Schiffe mit Auswanderern an Bord einer zwanzigtägigen Quarantäne unterliegen, bis auf Weiteres mit seinen Schnell dampfern auf der Linie Bremen—New-York keine Auswanderer im Zwischenstade befördern. Die Beförderung der Auswanderer wird auf besonderen Dampfern erfolgen.

Auch die Cholerafälle in der Familie Angerstein zu Charlottenburg sind auf den Seuchenherd Hamburg zurückzuführen. Die verstorbene Frau Angerstein war kurz vor dem Ausbruch der Krankheit in Hamburg, wohin sie sich begeben hatte, um an dem Begräbniß eines (der Cholera erlegenen) Verwandten Theil zu nehmen. In dem anderen Charlottenburger Fall war es bekanntlich eine Hochzeit gewesen, die den Anlaß für der verhängnisvollen Reise nach Hamburg gegeben hatte.

Aus Rathenow werden unter dem 1. September zwei choleraverdächtige Todesfälle gemeldet. Amtlich wird von dort gemeldet, daß am Donnerstag Morgen der Arbeiter Kessler, sowie am Freitag Morgen das dreijährige Töchterchen desselben an Cholera ähnlicher Krankheit gestorben sind. Kessler war am Montag Morgen mit einem Dampfer von Wittenberge nach Rathenow zurückgekehrt.

Halle a. S., 1. September. Mit Rücksicht auf die Cholera-Gefahr ist vom Provinzialrath zu Magdeburg der auf den 11., 12., 13. September fallende große hiesige Herbstmarkt, der bedeutendste Markt der Provinz Sachsen, aufgehoben worden. — Die Polizeiverwaltung verbietet alle öffentlichen genehmigungspflichtigen Veranstaltungen zum Sedanteste, sowie bis auf Weiteres die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten. (Frankf. Ztg.)

Jena, 1. September. In Rositz, im Herzogthum Altenburg, ist der über Hamburg aus einem Bad zurückgekehrte, unter choleraartigen Erscheinungen erkrankte Gutsbesitzer Friedemann gestorben. Das hiesige hygienische Institut theilt der „Frankfurter Zeitung“ auf Anfrage mit, daß die von ihm ausgeführte Untersuchung asiatische Cholera ergeben hat. In Rositz ist noch ein zweiter Erkrankungsfall vorgekommen, doch soll es sich nur um Cholera handeln. Zahlreiche flüchtige Hamburger suchen jetzt auch in Thüringen ein Asyl.

Hannover, 1. September. Bis jetzt ist hier ein aus Hamburg zugereister und ein Dreher der Koerting'schen Maschinenfabrik in Koerting'sdorf an Cholera erkrankt. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Der „Waldener Hof“, wo der Hamburger abgestiegen war, ist geschlossen und desinfiziert worden. (Frankf. Ztg.)

Köln, 1. September. Beunruhigung rief hier die Nachricht hervor, daß eine große Zahl Hamburger Erfahrungsweisen auf der Bahner Heide in den nächsten Tagen zu Lebungen einstreifen sollte. Heute sind militärischerseits die betreffenden Dispositionen zurückgezogen worden; die Hamburger Erfahrungsweisen werden also nicht ins Rheinland kommen. — Die heutige Stadtverordnetenversammlung bewilligte 32 000 M. für außerordentliche Maßnahmen zur Abwehr der Cholera. (Frankf. Ztg.)

Schweidnitz, 3. September. Eine aus Hamburg hier zugereiste choleraverdächtige Dame ist in ärztliche Beobachtung genommen worden. — Die Matrosenkapelle aus Kiel, welche in der hiesigen Gewerbe-Ausstellung konzertiren sollte, ist auf polizeiliche Ordre abbestellt worden.

Wyslowitz, 2. September. Eine soden publicirte amtliche Verordnung besagt, daß sämmtlichen Auswanderern ohne Rücksicht auf ihre Nationalität das Ueberschreiten der hiesigen Grenze untersagt ist.

Stralsund, 2. Sept. Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Von heute ab hat die dänische Regierung eine zweltägige Quarantäne für aus deutschen Häfen kommende Schiffe angeordnet. Reisende nach Gjedser-Kopenhagen haben Schiffsanstuf in Warnemünde nur an den Tages Schnellzug 911. Reisende nach Warnemünde finden nur zum Nachtschnellzug 917 Schiffsanstuf.

Wreslau, 3. Sept. Die ersten Fälle asiatischer Cholera in Schlesien werden amtlich aus Suchau bei Großstrehlitz gemeldet; zwei aus Hamburg angekommene Arbeiter sind erkrankt, einer ist gestorben.

München, 3. Sept. Die Konferenz im Ministerium des Innern über die Vorkehrungsmaßregeln gegen die Cholera ist beendet. Morgen werden die Ausführungs-Bestimmungen zu der von der Cholera-Kommission im Reichsamt des Innern erlassenen und im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Vorschriften ausgegeben.

München, 3. September. Der auf den 8. bis 11. September hier angeordnete vierte deutsche Mechanikertag unterbleibt wegen der Cholera-Gefahr. Dagegen soll eine Konferenz behufs Einführung einheitlicher Schraubengewinde stattfinden.

Augsburg, 3. September. Der Magistrat bewilligte zur

Vorbereitung von Maßnahmen gegen die Cholera zehntausend Mark. Auf dem Bahnhofs ist von heute ab eine ärztliche Beobachtungsstation errichtet. Fünf aus Hamburg eingetroffene, im Uebrigen unverdächtige Personen sind zu fünfjähriger Ueberwachung im Baumgartenhospital untergebracht.

In der „Frankischen Tagespost“ liest man: „Die Beschlüsse der Münchener Cholera-Kommission sind vom Magistrat genehmigt worden infolge des Spitalwanges für Cholera-Erkrankte ohne jede Ausnahme. Zur Verhütung der Vervielfachung wurde mitgeteilt, daß für dieselben 10 separate Zimmer zur Verfügung stehen werden. Daß bei einem Cholera-Erkrankungsfalle sofort das ganze Haus von sämtlichen Bewohnern geräumt werden muß, ist so zu verstehen, daß dies nur im Anfange des Ausbruches der Epidemie und in der Weise durchgeführt werden soll, daß die Ermittlung aufgehoben wird, sobald das betreffende Haus gründlich desinfiziert worden ist. Es wurden noch eine ganze Anzahl weiterer Beschlüsse gefaßt und 10 000 Mark für alle diese Maßnahmen bewilligt.“

Stuttgart, 3. September. Bei der bakteriologischen Untersuchung des jüngsten choleraähnlichen Falles wurden keine Kommabazillen gefunden.

Strasbourg, 1. September. Wegen der drohenden Cholera-Gefahr sind seit gestern neben den ärztlichen Stationen auf den Bahnhöfen an der französischen Grenze noch solche auf den Bahnhöfen von Strasbourg, Mülhausen und Metz eingerichtet worden. Sämtliche Medizinalbeamte des Landes sind vom Urlaub zurückgerufen worden. In Strasbourg ist die Gesundheitskommission schon wiederholt zusammengetreten und hat u. A. beschlossen, daß die Straßen der Stadt, besonders die engen Gäßchen, außer mit Wasser mit einem Desinfektionsmittel besprengt werden sollen. Dasselbe wird hergestellt aus 30 Theilen Schmierseife und 50 Theilen reiner Karbolsäure. 1 Kilo dieser Masse kommen auf 80 Kilo Wasser. Es wird abzuwarten sein, ob dieses Vorgehen erfolgreich sein wird. (Hrft. Jg.)

Luxemburg, 3. September. Das amtliche Memorial veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Gemeindeverwaltung bis auf Widerruf ermächtigt wird, im Interesse der Volksgesundheit der Polizeireglemente bei Epidemien Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Ferner wird ein Verbot veröffentlicht, betreffend die Einfuhr und Durchfuhr von Habern, Bettzeug, getragener Wäsche und Kleidern, ausgenommen Reisegepäck. Die Familienvorsitzer, Gastwirthe und Ärzte werden bei Strafe verpflichtet, das erste Anzeichen von Cholera der Behörde sofort zu melden. — Den Einwohnern sind Verhaltungsmaßregeln zugegangen. An der Grenzstation wird eine ärztliche Untersuchung der Reisenden eingerichtet.

Wien, 2. September. Von heute ab ist der Verkehr sämtlicher direkter Personen- und Schlafwagen nach und von Deutschland eingestellt. Das Gleiche gilt für den Verkehr direkter Wagen nach und von Paris. Bei dem Orient-Expresszug erfolgt die Beförderung der Reisenden nach und von Deutschland mittels Umsteigens an der Grenze.

Wien, 3. September. Der Ausfall der diesjährigen großen Schlusmanöver in Ungarn und Böhmen wird nunmehr amtlich bestätigt.

Wien, 2. September. Wie die „Ungarische Post“ meldet, sind die Kaisermanöver in der Umgebung von Fünfkirchen auf Befehl des Kaisers abgefaßt worden.

Stockholm, 3. September. Die Frage wegen Einberufung des Reichstages zu einer außerordentlichen Sitzung ist im letzten Ministerrath auf Ostana nicht zur Entscheidung gekommen. Die Regierung scheint aber, nach der offiziellen „Nya Dagbl. Allehand“, ihren ursprünglichen Plan nur für den Fall aufzugeben, wenn die Cholera Hindernisse in den Weg legt. Wenn die Gefahr überhand nimmt und noch genügend Zeit für die Behandlung der Vertheilungsfälle bleibt, dann wird die Regierung jedenfalls die Einberufung eines außerordentlichen Reichstages beschließen.

Brüssel, 3. September. Schwere Regenschauer werden aus ganz Westeuropa gemeldet. Das Regenwetter dauert überall an und die Cholera läßt nach.

Antwerpen, 2. September. Die „Red Star Line“ hat die Beförderung von Auswanderern auf ihren Linien nach New-York und Philadelphia gänzlich eingestellt infolge der in Amerika gegen solche Schiffe verhängten Quarantäne, welche Auswanderer an Bord haben. Nach Meldung der „Opinion“ ist in Boom in der Nähe von Antwerpen die Cholera ausgebrochen. Seit dem Freitag voriger Woche sind 7 Erkrankungs- und 3 Todesfälle vorgekommen.

Rotterdam, 2. September. Gestern Abend erkrankte ein Arbeiter an cholera nostras und starb alsbald.

Rotterdam, 3. September. Gestern Abend ist hier noch ein Mann an cholera nostras gestorben. Seine beiden Kinder, die anscheinend von derselben Krankheit befallen sind, wurden in die Baracken verbracht.

Dem Kreisreiben des schweizerischen Bundesrathes an die eidgenössischen Stände sind eine Verordnung vom 15. August, betreffend Maßnahmen zum Schutze gegen die Cholera, soweit sie die Verkehrsanstalten betreffen, und eine Anweisung zur Desinfektion beigegeben worden.

Der Stadtrath von Winterthur hat die Schützengesellschaft angewiesen, das Schützenhaus besondentlich zu räumen, damit dasselbe bei allfälligen Ausbrüchen der Cholera als Absonderungshaus verwendet werden kann.

In Basel ist vom 1. September an auf beiden Bahnhöfen die sanitärische Ueberwachung der Reisenden angeordnet. Das Erziehungsdepartement hat die Desinfektion der Klosets in den Schulgebäuden verfügt. Für die Desinfektion der privaten Lokale wird Desinfektionsmaterial gratis abgegeben.

Der Stadtrath von Aarau erläßt strenge sanitäre Weisungen, um der Cholera-Gefahr zu begegnen. In den Wirthschaften, Fleischverkaufläden, Metzgen, auf dem Obstmarkt und so weiter wird eine scharfe Kontrolle der Lebensmittel vorgenommen.

Paris, 3. September. Dem „XIX. Siècle“ zufolge sind auf Befehl des Ministers des Innern italienische Auswanderer, welche nach Amerika fahren wollten und auf dem Bahnhofs St. Lazare ankamen, um den Zug nach Cherbourg zu benutzen, davon in Kenntniß gesetzt worden, daß infolge der in den Vereinigten Staaten bestehenden Quarantäne das Paketboot „Champagne“ nur Passagiere 1. und 2. Klasse aufnehmen kann. Die Auswanderer seien daraus zum Lyoner Bahnhofs zurückgebracht und über Modane zurückbefördert worden. Die Kosten der Rückbeförderung werden ihnen vergütet werden. Dasselbe Maßregel solle gegenüber den Auswanderern aus Esth-Lothringen zur Anwendung kommen.

Paris, 3. September, früh. In das Hotel Dieu wurden gestern 12 weitere Kranke eingebracht, 2 Personen starben. In das Hospital St. Antoine wurden 6 Erkrankte aufgenommen, 3 starben.

Luxemburg, 2. September. Eine Typhus- und Dysenterie-Epidemie ist vorherrschend in der hiesigen Garnison aufgetreten. Etwa 100 Mann von einem Regiment Dragoner, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Batterien Artillerie sind erkrankt, 2 Soldaten sind gestorben. Die infizierten Regimenter kampiren außerhalb der Stadt.

Rouen, 2. September. Heute kam in der Stadt ein Todesfall an Cholera vor; im Krankenhaus befinden sich 26 Cholera-kranke, 2 Personen sind daselbst gestorben. Im Gefängnisse Bonne Nouvelle sind 2 Todesfälle, in Oisseil 3 neue Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Aus Dieppe werden 2 leichte Cholera-Erkrankungen gemeldet.

Es sind in West 1, in Valenciennes 3 Cholerafälle gestern vorgekommen.

Havre, 3. Sept. Gestern wurden hier 57 Erkrankungen und 19 Todesfälle an Cholera gemeldet.

Petersburg, 2. Sept. In den meisten Städten fordert die Cholera zur Zeit nur noch wenige Opfer. Am 31. August erlagen der Krankheit in Moskau 8, in Kasan und Orenburg je

8, in Perm 8, in Saratow 2 Personen. 11 Todesfälle sind am 1. September in Nishnij-Nogorod vorgekommen. In den Gouvernements wüthet jedoch die Epidemie noch heftig. Im Gouvernemente Samara erkrankten am 31. August 239 Personen und 88 Personen starben, im Gouvernemente Saratow erkrankten 344 und starben 149, aus Simbirsk werden von demselben Tage 268 neue Erkrankungen und 110 Todesfälle gemeldet, aus dem Gouvernemente Tambow 149 Erkrankungen und 65 Todesfälle. Im Gouvernemente Ufa sind an demselben Tage 271 neue Erkrankungen und 92 Todesfälle, in Kasan 186 Erkrankungen und 66 Todesfälle vorgekommen. Im Gouvernemente Charkow erkrankten 95 Personen und 25 wurden durch die Seuche dahingerafft.

Der „Standard“ meldet aus New-York, die Quarantänekosten für den Dampfer „Moravia“ würden auf 1000 Dollars täglich angeschlagen, für größere Schiffe seien die Kosten doppelt so groß. Man hoffe, die Schutzmaßregeln würden so abgeändert, daß die Landung der Passagiere und Einwanderer nicht unnötig verzögert werde und daß die Frachtgüter der Quarantäne nicht unterworfen würden.

## Parteinachrichten.

Die Sozialdemokratie fürth hat wegen Verweigerung des Bergbau-Saales über die Mailänder'sche Brauerei den Boykott verhängt.

In Breslau sollen demnächst städtische Arbeiten größeren Umfangs in Angriff genommen werden. Um nun den Magistrat zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß zunächst die arbeitslosen Breslauer Arbeiter Beschäftigung erhalten, fordert die „Volkswacht“ die Arbeitslosen auf, ihre Adressen nebst Angabe der Zeitdauer der Arbeitslosigkeit ihr zuzustellen.

Eine Parteikonferenz für den 12. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis (Göttingen-Münden-Duderstadt) tritt am Sonntag, den 16. September, Nachmittags in Göttingen im Peter'schen Saal, Kurze Weimarsstraße, zusammen. Zweck derselben ist die Schaffung einheitlicher Agitation.

Gegen den Staatsanwalt Komen sagte auch in Lübeck eine Volksversammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Th. Schwarze referirte, einstimmig eine Resolution, in welcher gegen die bekannte Aeußerung dieses Beamten protestirt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß dem beleidigten Ehrgefühl der sozialdemokratischen Partei von zuständiger Stelle baldigst Wengthung gegeben werde.

Die Gewerbegerichts-Wahlen in Magdeburg finden vom 4.—7. Oktober statt.

Der Magistrat von Offenbach hat die Bekanntmachung betreffend Maßregeln gegen die Cholera nur in der „Offenbacher Zeitung“, nicht auch in sozialdemokratischen „Offenbacher Abendblatt“ veröffentlicht lassen, trotzdem letzteres das am meisten gelesene Blatt Offenbachs sein dürfte. Unser Bruderorgan erhebt darüber gerechtfertigte Beschwerden.

In gleicher Angelegenheit sagte eine Volksversammlung in Zeitz folgende Resolution:

Die heutige Versammlung protestirt ganz energisch gegen das Verhalten der Zeitzer Behörde in Bezug auf die Bekanntmachung der Cholera-Gefahr betreffend, ebenso die Bekanntmachung, das Wasserholen aus öffentlichen Brunnen betreffend. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Behörde besonders gerade da, wo es sich um Leben und Gesundheit der Einwohner handelt, die Pflicht hat, über den Parteien zu stehen und den kleinlichen Parteihandpunkt hintanzujagen. Die heutige Versammlung spricht der Behörde bezüglich der Zurücksetzung der Arbeiterpresse hinsichtlich der Bekanntmachungen die tiefste Mißbilligung aus und beauftragt das heutige Bureau, Beschwerde zu führen gegen dieses Gebahren, und zwar beim Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten und dem Minister des Innern zugleich. — Die Ortsbehörden mögen sich gesagt sein lassen, daß falls die Seuche auch in ihren Bezirken in größerem Maßstabe ausbrechen sollte, sie der Hilfe der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ebenso bedürftig werden, wie das beim Hamburger Senat der Fall war, denn die „Gutgesinten“ kneifen ja doch aus. Da die sozialdemokratischen Blätter amtliche Bekanntmachungen solcher Art selbstverständlich unentgeltlich aufnehmen, liegt nicht einmal ein finanzieller Anlaß vor, sie zu übergehen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Der Redakteur der „Freien Presse für Apolda“, August Daudert, wurde am 24. August vom Landgericht Weimar wegen Beleidigung eines Superintendenten, eines Amtsraths und eines Gendarmen-Regimentschefs zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der gleichfalls mit angeklagte Direktor Berger wurde freigesprochen.

— Langenbielau. Nachdem der Redakteur des „Proletariats“, Genosse Feldmann, am Sonntag früh auf Requisition der schweidnitzer Staatsanwaltschaft verhaftet wurde, führte man ihn am Montag Morgen vor den Untersuchungsrichter. Aus der Vernehmung ging hervor, daß gegen Feldmann die Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Verächtlichmachung von Staatsanrichtungen erhoben ist. Feldmann hob demgegenüber hervor, daß die Fabel, wegen der die Verhaftung erfolgte, unrichtig die Kriterien einer Straftat in sich schließt, dieselbe sei nichts Anderes, als die Fabel, die zum Theil in Schulbüchern vorhanden sind. Reinecke Fuchs, Jan König u. s. w. seien ähnliche Fabeln. Im Anschluß an die gerichtliche Vernehmung beantragte Feldmann seine Entlassung aus der Untersuchungshaft. Auf Beschluß des Landgerichts Schweidnitz wurde er denn auch am Dienstag Mittag aus seiner Haft entlassen.

## Lokales.

An der asiatischen Cholera ist in Berlin im Laufe der letzten 24 Stunden eine Person gestorben und eine Person erkrankt. Gestorben ist der früher schon todtgesagte Arbeiter Pettkle, dessen Ableben vorgestern Nachmittag erfolgte, nachdem in seinem Zustand, der sich bereits sehr gebessert hatte, eine plötzliche Wendung zum Schlimmern eingetreten war, auf welche das Ende bald folgte. Erkrankt und ins Hospital Noabit übergeführt ist der 20jährige Kaufmann Martin Kappel, Steinstraße 13/14 (bei der Alten Schönhauser Straße) wohnhaft. Kappel ist in einem hiesigen Wäschegegeschäfte thätig gewesen und soll, wie den Behörden mitgeteilt worden ist, vorgehens den Auftrag erhalten haben, einem Hamburger gehörige Wäsche, welche der Ausbesserung bedürftig war, nach einer Desinfektionsanstalt zu bringen. Amtliche Nachforschungen sind eingeleitet worden, um festzustellen, ob dieses Gerücht auf Thatsachen beruht. Die Erkrankung Kappel's erfolgte unter sehr schweren Umständen im Laufe der verfloffenen Nacht. Ein Arzt, Dr. Kayser, wurde herbeigezogen und ordnete die sofortige Unterbringung des Patienten nach Noabit an, wo bald durch bakteriologische Untersuchungen der Ausbreitungen des Kranken das Vorhandensein des Kommabazillus festgestellt wurde. Da sich in der Nähe des Hauses, in welchem Kappel gewohnt hat, mehrere enge Gassen befinden, welche der Verbreitung der Seuche förderlich sein könnten, so ist in diesem Falle die Desinfektion in größerem Maßstabe, als gewöhnlich, vorgenommen worden. Das in der Nachbarschaft belegene Sophien-Realgymnasium ist auch

gründlich desinfiziert worden. Kappel befindet sich seit heute Morgen 6 1/2 Uhr in dem Noabiter Krankenhaus. Dort sind ferner in der Zeit von vorgestern Mittag bis gestern Mittag 25 Personen eingeliefert worden, welche unter choleraartigen Beschwerden erkrankt sind und beobachtet werden sollen. In allen diesen Fällen weiß man noch nicht, woran man ist; wahrscheinlich werden diese Krankheitserscheinungen auf Brechdurchfälle und andere verhältnismäßig unschuldige Verdauungsstörungen zurückzuführen sein. Von den an dem gestrigen Tage im Noabiter Krankenhaus eingelieferten choleraverdächtigen Personen ist die überwiegende Mehrzahl bereits entlassen worden, nachdem man festgestellt hat, daß sie nicht von der asiatischen Cholera befallen waren.

In der Sonnabend ausgegebenen Nummer der „Berl. Min. Wochenfahr.“ berichtet Dr. Paul Guttmann, der Direktor des Krankenhauses Noabit, über die bis zum 31. v. M. dort behandelten Cholerafälle. Es sind, wie schon bekannt, insgesammt drei: der Kaufmann Krump, die Frau Frohner und der Arbeiter Krump. Von besonderem Interesse ist, was Dr. Guttmann über Krump, den Einzigen von den Erkrankten, der nicht aus Hamburg herübergekommen ist, mittheilt; danach hat Krump, ein 33jähriger Mann, so weit bekannt, durchaus nicht in irgend einer Beziehung mit Personen in Hamburg gestanden. Er arbeitete als Auslader am Nordhafen, hat aber nur Schiffe ausgeladen, die aus der Nähe von Berlin kamen. Wichtig hingegen ist, daß er häufig bei seiner Thätigkeit Spreewasser getrunken hat. Wie schon mitgeteilt wurde, ist Krump der Cholera erlegen; ebenso die Frau Frohner. Außer den drei Fällen von asiatischer Cholera waren Ende August noch etwa 50 Kranke an Brechdurchfall und Cholera nostras in der Behandlung des Noabiter Krankenhauses.

In den bereits getroffenen Maßnahmen der städtischen Behörden gegen die Cholera-Gefahr sind gestern durch Beschluß des Magistrats-Kollegiums ergänzende Vorkehrungen getroffen worden. Demnach sollen auf den städtischen Kieflösgüter-Paraden bzw. Krankenhäusern für die auf den Kieflöseländern beschäftigten Personen eingerichtet werden. Die verfügbaren Bestände der Einrichtungen der städtischen Heimstätten für Genußgesellschaften sollen zur Ausrüstung dieser Kasernen zur Verfügung gestellt werden. Für das Vorhandensein einer genügenden Anzahl von Ärzten und Wärterpersonal ist Vorsorge getroffen. Die von mehreren Vorständen der in Berlin angrenzenden Gemeinden Schöneberg, Tempelhof, Stralau an den Magistrat gestellten Antrag, die in diesen Orten als choleraverdächtig erkrankten Personen in die Berliner Cholera-Krankenanstalten aufzunehmen, hat das Kollegium abgelehnt, da diese Gemeinden zunächst die Verpflichtung haben, selbst geeignete Vorkehrungen durch Erbauung von Krankenbaracken etc. für ihre Erkrankten zu treffen.

Unter den gestern auf dem Lehrter Bahnhof aus Hamburg eingetroffenen Reisenden befand sich auch ein Mann, welcher von einem Transporteur begleitet wurde. Er war wegen eines Vergehens von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgt und in Hamburg ermittelt worden. Hier angekommen, gerieth man in Verlegenheit, wo der Verhaftete unterzubringen sei. Das Untersuchungsgefängniß weigerte sich, den Cholera-Verdächtigen aufzunehmen. Der Staatsanwalt zog es vor, unter diesen Umständen den Fluchtverdacht fallen zu lassen und den Befangenen auf freien Fuß zu setzen. — Und wo ist er denn nun hingekommen?

In tabeln ist angeführt die Cholera, daß gegen das Freilhalten unreifer Obstes nicht eingeschritten wird. Auf den Straßen und in Obstläden werden vielfach Pfäumen feilgeboten, deren Farbe man, ohne sehr zu übertreiben, grün nennen kann. Jedem eine nahrungsmittelpolizeiliche Kontrolle des feilgehaltenen Obstes scheint in Berlin überhaupt nicht geübt zu werden. Von Jahr zu Jahr wird stärker unreifes Obst auf den Markt gebracht, weil Händler oder Produzent früh und viel verdienen will; der Begriff der Reife beim Obst ist dadurch bei einem großen Theile des Publikums verschoben worden. Da man namentlich die Kinder in Bezug auf Obstkaufen nicht kontrollieren kann und manche Händler gerade den Kindern das unreife, sonst vielleicht doch schwerer verkäufliche Obst verabfolgen, so ist die Gefahr wirklich nicht gering anzuschlagen.

Die Luzus-Papierfabrik von Heskriegel, Kochstr. 5, hat eine höchst sonderbare Art von Sozialreform eingeführt. Früher hatte jede Arbeiterin in dem Geschäft eine Anwartschaft — vor Kurzem wurde die Anwartschaft abgeändert. Zu gleicher Zeit wurden die Löhne bedeutend herabgesetzt. Eine Arbeiterin, die früher 12 M. verdiente, gewinnt für ihre Thätigkeit jetzt höchstens 6 M. Arbeiterinnen, die 10—12 Jahre im Geschäft thätig waren, erhalten jetzt 4—5 M. Wochenlohn; es wäre dort keine Altersvorsorge-Anstalt, wird ihnen gesagt. Vor zwei Jahren, als die Fabrik ein Jubiläum feierte, war es allerdings noch anders: damals wurden die bewährten Arbeiterinnen die Stützen des Geschäftes genannt — und heute? Um das Maß der Arbeiterfreundlichkeit zum Ueberflusse voll zu machen, wurde ein Strandruder, der 42 Jahre in der Fabrik thätig war, aufs Pfahler geworfen!

Auf einen Raubausfall hatte es jedenfalls ein Mann abgesehen, der vorgestern Abend sich in sehr verdächtiger Weise in dem Wollenwaarengeschäft von Behold in der Thierstraße aufhielt. Der etwa 40 Jahre alte Mann betrat den Laden gegen 8 Uhr in einem Augenblick, wo die Verkäuferin, Fräulein Emma Menzel, allein anwesend war. Er verlangte ein Paar weiße Damenstrümpfe. Zum Glück für die Verkäuferin bemerkt er sich von vornherein so auffallend, daß die Dame Verdacht schöpft und auf ihrer Hut war. Der Kunde machte in auffälliger Weise die offensichtlichste Lädenhür zu und bengt sich wiederholt über den Ladenthür, als ob er sehen wollte, ob vielleicht noch eine Person dahinter sitzt. Fräulein Menzel entfernte sich nicht weit von der Ladenthür und behielt den Mann stets im Auge. Noch bevor sie die verlangten Strümpfe vom Nagel herunter genommen hatte, bemerkte sie, daß der Verdächtige einen Hammer aus der Rocktasche hervorzog und, obwohl sie zu weit entfernt stand, als daß er sie mit dem Hammer hätte treffen können, eine Bewegung nach ihr machte. Sobald sie aber diese Bewegung sah, stürzte sie zur Ladenthür hinaus und lief auf die Straße. Der Unbekannte eilte nun so schnell er konnte an ihr vorbei und verschwand in der Richtung nach der Frankfurter Allee zu. Fräulein Menzel glaubt bestimmt, daß der Unbekannte eine Veranbarung des Ladens oder der Ladentasse geplant habe. Sie giebt an, daß der Mann gute Kleider getragen habe, und zwar einen braunen karrierten Jacketanzug und einen steifen braunen Filzhut. Er trage einen dunklen Schnurrbart und habe einen gelben Rohrstock mit blankem Knopfe bei sich geführt.

Wie nachträglich bekannt wird, ist am 20. August auf dem 8 Uhr 20 Minuten Abends von Wannsee nach Berlin abgelaufenen Zug, als er in der Nähe der Station Jeshendorf an einem auf dem Wege von Berlin befindlichen Zuge vorüberfuhr, aus diesem Zuge, und zwar aus dem zweiten Wagen hinter der Lokomotive, ein Schuß geseuert worden. Die Kugel traf den Heizer des von Wannsee kommenden Zuges, Paul Senf, in den Arm und brachte ihm eine nicht unerhebliche Verletzung bei. Es ist bis jetzt noch nicht geklärt, Näheres über diesen Vorfall und die Person des Schützen in Erfahrung zu bringen.

Arbeitslosigkeit und Nahrungssorgen haben den vierzig Jahre alten Tischler Louis Sch. in den Tod getrieben. Nachdem alle Versuche, Beschäftigung und Verdienst zu erlangen, fehlgeschlagen waren, veranlaßte Sch. vorgestern, Freitag Mittag, seine Familie, die Sorauerstraße 3 belegene Wohnung zu verlassen und benutzte diese Gelegenheit, um Hand an sich zu legen. Als die Ehefrau zwischen 3 und 4 Uhr zurückkehrte, fand sie ihren Mann



# Großes Sommerfest

zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule  
statt. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den Kommissionsmitgliedern zu haben. Alles Nähere durch Inzerat am Freitag. Die Schulkommission der OHSchule.

## Arbeiterbildungsschule. Versammlung

Montag, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr, Rosenthalerstr. 38.  
Herr Dr. med. Hermann Wehl wird über „Wohnungshygiene, Heizung, Ventilation und Beleuchtung, Kanalisation, Leichenwesen, Krankenhäuser und Gefängnisse“ sprechen. Nach dem Vortrage Beantwortung der Fragen und Verschiedenes. Gäste zahlen 10 Pf. Entree.  
Billets zum Besuche der Urania am 9. Oktober à 50 Pf. sind in der Versammlung zu haben. Vorgeführt wird im wissenschaftlichen Theater „Das Antlitz der Erde“.  
489/7 Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Löpfer. Mitglieder-Versammlung**  
Mittwoch, den 7. September, Abends 7 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandanten-Strasse 77-79.  
Tagesordnung:  
1. Die außerordentliche Generalversammlung im September d. J. in Dresden und etwaige an dieselbe zu stellende Anträge. 2. Wahl von Abgeordneten zur Generalversammlung gemäß § 18 des Statuts. 3. Rassenangelegenheiten.  
78/1 Die Ortsverwaltung.

**Ethische Gesellschaft.**  
Sonntag, den 4. September, Abends 8 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79:  
Vortrag des Herrn W. Ulrich aus New-York über: „Die Form des Koyes und wie man den Charakter daraus lesen kann.“  
Praktisch erläutert an lebensgroßen Portraits bekannter Persönlichkeiten, sowie an Menschen- und Thierschädeln.  
Gäste, Herren und Damen haben Zutritt.  
Nach dem Vortrage: Gemüthliches Beisammensein und Tanz  
502/6

**Gardinen-Fabrik Bruno Güther**  
I. Planen I. Sachsen. Grüner Weg 80, partierre.  
Eing. u. Flur (zw. Andreas- u. Koppenst.) off. als Spezialität:  
Engl. Tüll-Gardinen, an 2 Seit. Wandfeston, vorzügl. dauerhaft. Waare, Nr. v. 45 Pf. an d. j. d. elegantesten. Gestickte Schweizer Tüll-Gard., Mull-m. Tüll-Gard., Jwirn-Gard., Bongrestoffe, sowie Stores u. Decken jeder Art. 1000 Gardinen-Reste in all. Genres. 1-4 Fenstern passend, unter dem Selbstkostenpreise. Sopha, Tisch, Kommoden, Bett- u. Steppdecken, Rouleauxklanten und Stoffe in gr. Auswahl. Neuheiten treffen tägl. ein.  
Alles eigenes Fabrikat.  
Günstige Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.  
Telephon - Amt VII Nr. 928.

**Emil Tiersch, Uhrmacher,**  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816 L

**Leweck's Goldwaaren-Fabrik, N. Müllerstr. 174** (Eingang Fennstr.) empf. z. Einsegnung feine großes Lager von Gold, Silber und Korallen zu ganz enorm bill. Preisen. Raff. gold. Trauringe v. 5 M. an. Reparaturen schnell und billig. 18206

**Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestrasse 123.** Zahnziehen, Gebisse, Plomben etc. Sprechst. 8-7 Uhr.  
Billigster Detailverkauf für eiserne Bettstellen und Matrassen. Fabrik von E. Sass, Köpenickerstr. 127, Hof pt. Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Nach Außerhalb von 30 M. ab bahnhof

**Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,** Schleifen, Canpbänder und Canpblumen, Schilder, Stempel Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48. 2720 L

**J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz).** Sprechst. 8-1, 3-5. Poliklinik f. Unbemitt. 1-3, 5-6. Künstl. Zähne 2 M

**In der Pfandleihe** | **Hamburger Laden**  
Gerichtstr. 32, I, an Nettelbeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Tage verkauft.  
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße. Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit). Billigste Preise! J. Leiser.

**Graveure, Ciseleure!**  
Montag, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
im Vereinslokal, Dresdenstraße 45.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliches.  
2. Vortrag des Genossen Kessler über Gewerbeberichte.  
3. Diskussion.  
4. Verschiedenes.  
414/16 Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle des Deutschen Senefelder-Bundes.**  
(Eing. Hilfskasse.)  
**Verwaltungsstelle Berlin.**  
Dienstag, 6. September, Abds. 9 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44.  
Tagesordnung:  
1. Rechenschaftsbericht v. 2. Quartal.  
2. Bericht über die Generalversammlung.  
3. Antrag auf Auflösung der Kasse zum Zwecke der Uebernahme der Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten in die Spec.-Hilfskasse des Senefelder-Bundes. Für die Verwaltung: Paul Möhring.

**Achtung! Charlottenburg. Achtung!**  
Montag, den 5. September, Abends 9 Uhr:  
**Große Protest-Versammlung**  
aller im Handelsgewerbe Angestellten im großen Saale der Gambrius-Brauerei, Wallstr. 46.  
Tagesordnung:  
Der Ansturm gegen die Sonntagsruhe. Alle Einwohner Charlottenburgs sind dringend ersucht, zu erscheinen. Das Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen ist Pflicht.  
178/6 Der Einberufer: Paul Nebatz, Hausdiener.

**Maler, Lackierer, Anstreicher.**  
Filiale III, Osten.  
Dienstag, den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
bei Henke, Blumen-Strasse 38.  
Tagesordnung:  
1. Wahl des gesammten Vorstandes.  
2. Wahl des Bibliothekars.  
3. Paktial-Angelegenheiten.  
4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.  
218/19 Der Vorstand.

**Verband der in Holzbearb.-Fabriken u. auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Ordnungsverwaltung Berlin I).**  
**Mitgl.-Versammlung**  
am Montag, 5. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, Grüner Weg 29 bei Säger.  
L.O.: 1. Vortrag des Zahnarztes Herrn Rob. Wolff über „Wie schützen wir uns gegen die Schwindsucht?“ 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Gewerkschaftliches. 4. Fragelasten. Frauen sind ganz besonders zu diesem Vortrag eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Männer-Gesangverein „Weiße Rose“**  
Reinickendorferstr. 25 bei Schoeller, nahe der Schulstraße, sucht Mitglieder. Stimmbegabte Herren können sich jeden Donnerstag v. 9-11 Uhr Ab. melden. 495/17 J. A.: Der Vorstand.  
2916 L Einsegnungs-Anzüge billigst zu beziehen v. 8 M., auch Einzelverkauf. Reissner, Friedrichstr. 244.

**Kranken- u. Sterbe-Unterstütz.-Kasse der Bergolder und Berufsgenossen (G. S. Nr. 19).**  
Außerordentliche  
**General-Versammlung**  
am Sonntag, den 18. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Redelberg, Wasserthorstr. 54.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum § 75 der Krankenkassen-Regelung. 2. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. 1824b  
Berlin, den 4. September 1892.  
Der Vorstand.  
B. Behrendt, G. Schäfer, S. Borchert, Vorsitzender. Kassirer. Schriftführer.

**Hinderwagen Gagar**  
M. Brinner, Jerusalemstr. 42, I  
Billigste Preise.  
Ersatzwagen gestattet.  
In der Filiale Ausverk. zurückgesetzter Wagen außerordentlich billig.

**Elegante Herren- und Einsegnungs-Anzüge, sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.** 12921 L  
**Oranienstr. 126, I.**

**Rauchen Sie?**  
Dann bitte sof. einen Versuch z. mach. mit **Universal-Cigarren**  
N. Format! Sehr wohlschmeckend! N. Tabak (500 St. nur 5,50 Mk.) gegen Deckblatt 1000 „ 9,50 „ Nachn. Cigaretten zu 50, 60, 80, 100-200 Pf. per 100 Stück. 2894 L  
Versandgeschäft R. Traup, Braunsb., O.-P.

**Möbel, Spiegel, u. Polsterwaaren,** sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt **H. Strelow, Rixdorf,** Berliner Strasse 40, am Denkmal.

**Teppiche** mit kleinen Webeschlern, Sophagröße, nur 5, 6, 8, 10-12 M. Salongröße, nur 15, 20, 30-50 M. Saalgröße, nur 30, 40, 60-100 M. Portiören, Läufer, Tisch-, Schlaf- u. Reisebetten außerordentl. billig. Versand streng reell gegen Nachn.  
**Teppich-Weberei S. Unger** Berlin S., Oranienstr. 48.

**Rosenthal & Comp.** Berlin 80., Reichenbergerstr. 154.  
Engros von Export Ultramarin, Erd- und chemischen Farben, Lacke, Firnisse etc.  
Spezialität: **Waschblau** in allen Packungen. 2869 L  
Fernsprech-Anschluss Amt IX, No. 634

**Herren-Garderobe** nach Maß fertigt elegant, gutgehend und billig, mit und auch ohne Stoffzugabe. J. Tomporowski, 1814b Schneiderstr., Jüdenstr. 87 L

Allen Freunden und Bekannten zu Nachricht, daß unser allverehrter Mitarbeiter, der Oberbinder **Carl Weiprachitzki** am 3. September früh nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von 35 Jahren sanft entschlafen ist. Wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen und Freund, sein biederes Sinn und ehrenwerther Charakter sichern ihm ein stetes Andenken unter uns. 1837b  
Das Personal der Lithographie und Andruckerei von W. Hagelberg, Marienstrasse. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. September, Nachmittags 5 Uhr, vom Augusta-Hospital aus nach dem Elisabeth-Kirchhof (Prinzen-Allee) statt.

**Dankfagung.**  
Sage allen denen, die mich während meiner langen Krankheit unterstützt haben, besonders dem Verein „Vorwärts“ (Rixdorf) meinen besten Dank. 1822b  
Rixdorf, den 30. 8. 92. G. Hagedorf.

**Dankfagung.**  
Allen denen, die mich in meiner langen Krankheit unterstützt haben, insbesondere dem Verein „Vorwärts“ zu Rixdorf meinen besten Dank. 1822b  
G. Hagedorf, Rixdorf.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L  
**Robert Meyer,** Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2. NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Genossenschaftsbrot** 51 Steinmetzstr. 51  
Hilde 1831b  
Konsum-Verein „Süd-West“ Milch u. Backwaare sende frei ins Haus.

**Achtung! Achtung!**  
Das größte Brod, ca. 4 1/2 Pfd. schw., liefert ich den werthen Genossen für 50 Pfg. S. Rusehoff, 704 M. Prinzenstraße 29.

**Charlottenburg.**  
Allen Genossen zur Nachricht, daß ich auf sämtlichen Märkten das Genossenschaftsbrot verkaufe, Marktalle 10 Roabit Stand 247. 1825b  
Bernhard Linneken.

**Brot-Verkauf** der Genossenschafts-Bäckerei Waldemarstraße 32 bei J. Steinbrink. 1815b

**Hinderwagen,** größt Lager Berlins zu Fabrikpreisen Theilzahlung gestattet. 200 Stück Reisekörbe billig zu Kauf und Miethe. **Andreasstr. 53,** partierre u. 1. Etage. 9002 L

**Roh-Tabak.**  
Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten, ganz besonders tadellos brennenden Sumatra zu 1,25 M. das Pfund. 1596b  
W. Lindenstädt, Landsbergerstr. 72 u. Brunnenstr. 134

**Ohne Anzahlung verkaufe Nähmaschinen.** Moritzplatz Nr. 59 III. Arbeit wird nachgewiesen.  
Größtes Lager Berlins **Hinderwagen, Andreasstr. 23, S.-P.**

**KRONEN-GARN** 1000 YARDS  
**Bestes Nähgarn!**

**Gröffnung Montag, den 5. September.**  
**Grösstes Waarenhaus im Norden Berlins!**  
**KAUFHAUS**  
**H. ROSENDORFF jr.,** Berlin N., Chausseest. 49/50, Ecke Wöhlertstr.  
**Sämmtliche Neuheiten für Herbst und Winter**  
in Damen-Kleiderstoffen, Sammet- und Seidenwaaren, Damentuchen, Cheviot, Lama Warps u. s. w.  
**Wäsche-Abtheilungen.** Magazin für Ausstattungen.  
Leinen, Bettzeuge und sämtliche Baumwollen-Stoffe. Gardinen, Möbelstoffe, Tisch-, Bett- und Schlafdecken.  
Läufer, Portiören, Teppiche, Posamentier-, Band- und Weisswaaren.  
**Abtheilungen für Haus- und Küchengeräthe.**  
Porzellan, Glas, Majolika- und Steingut-Waaren, Holz, Galanterie und emaillierte Kochgeschirre. Lederwaaren, Taschen, Schreibmappen, Photographie-Alben, sowie sämmtl. Schreibutensilien; Parfümerien, Lichte, Seife, Cigarren, Cigaretten und Zündwaaren.  
Stöcke, Schirme, Herrenhüte.  
**Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen.**  
Verantwortlicher Redakteur: August Enderé in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

## Versammlungen.

In der öffentlichen Versammlung sämtlicher Hausdiener und Verunglückten, welche am 31. August in der Berliner Ressource stattfand, referierte an Stelle des erkrankten Genossen Oswald Grauer Genosse Dr. Sätgenau über das Gewerbegericht. In der Diskussion erklärten die Getreideträger die Notwendigkeit, auch Weisheit zu wählen. Beiläufig wurde erwähnt, daß der alte Pacht und alte und neue Aktienpeicher wohl angekauft wurden, um Verschönerung des betr. Stadttheils zu schaffen, thätlich jedoch dienten sie zur intensiven Ausnutzung der Getreideträger. Die Arbeitszeit währe von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr und noch länger. Der frühere Pachtzins habe 32 000 M. betragen, die jetzige Pachtsumme beläuft sich dagegen auf 41 000 M. Zu befürchten stehe, daß die 9000 M. mehr auch noch in irgend einer Form auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt werden würden. Als Weisheit für die Getreideträger und Speicherarbeiter wurden darauf R. M. A. n. c. h. und A. Schmidt gewählt, außerdem fand Ergänzungs-wahl statt, aus welcher Chertall als gewählt hervorging. Lebhaft geistelte sich die Debatte über den Bericht der Einigungskommission, hauptsächlich in Betreff § 21 des Statuts des Vereins der Berliner Hausdiener. Befagter § 21 ist, wie angeführt wurde, nicht nur nicht sozialistisch, sondern überhaupt unvorsichtig und ungerecht und müsse deshalb aus der Welt geschaffen werden. Pflicht der Herren Sotmann, Payer und Runge vom Verein Berliner Hausdiener wäre es gewesen, mit aller Energie für Abänderung oder Beseitigung des § 21 einzutreten und trotz voraussichtlicher Nutzlosigkeit durch energische Einigungsbestrebungen wenigstens eine Klärung herbeizuführen, was diese Herren jedoch einfach durch Stillschweigen in der betreffenden Versammlung unterlassen hätten. Hamann erklärte unter Mißbilligung der Versammlung, daß der Verein durchaus nicht gewillt sei, seine Statuten zu ändern, er (Hedner) selbst seine Männlichkeit nicht weggäbe, und selber Herr im Hause wäre. Aus Allem ging hervor, daß der Verein der Berliner Hausdiener nicht gewillt ist, eine Einigung zwischen ihm und dem Verbands sämtlicher Hausdiener und Verunglückten zu Stande kommen zu lassen. Laut eingebrachten Antrages sollte den Herren Hamann und Runge das Mandat als Delegierte zur demnächst stattfindenden Konferenz sämtlicher Hausdiener und Verunglückten entzogen werden, aus prinzipiellen Gründen wurde jedoch solches für nicht zulässig erachtet. Auf Befragen legte Hamann sein Mandat selbst nieder, Runge erklärte das Gleiche, während Runge die Antwort verweigerte. Aus der hierdurch notwendig gewordenen Neu- resp. Ersatzmannwahl

gingen die Herren Barnewitz und Hermann als gewählt hervor. Mein wurde als etwaiger Ersatzmann für Runge gewählt. Anträge zur Berliner Konferenz waren noch nicht gestellt. Im Weiteren rügte man die Handhabung des Anschlagwesens, machte auf die am 5. September in der Gambrius-Bräuerei (Charlottenburg) stattfindende Versammlung sowie auf die am 6. d. M. bei Mundt tagende Verbandversammlung aufmerksam und forderte zur Abrechnung über die Sammellisten auf. Dann gelangten folgende Resolutionen zur einstimmigen resp. gegen eine Stimme zur Annahme:

1. Die heute, am 31. August in der Berliner Ressource tagende öffentliche Versammlung erklärt ausdrücklich, daß der Verein Berliner Hausdiener als nicht auf dem Boden der zielbewußten Arbeiterschaft stehend zu betrachten ist. Die Versammlung fordert die anderen zielbewußten Arbeiterorganisationen auf, hierzu ebenfalls Stellung zu nehmen. Als zu wiederholten Malen mit dem oben genannten Verein in Unterhandlung getreten wurde, in unserem Verufe eine Gesamt-Organisation ins Leben zu rufen, um so gemeinsam den Kampf gegen unsere Ausbeuter zu führen, war er es, der sich diesem entgegenstellte. Darum, Genossen, unterläßt uns in diesem Kampf, denn wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns und muß dementsprechend bekämpft werden. Außerdem werden bei etwaigen Vergütungen des z. z. Vereins noch besondere Anträge erlassen, damit Niemandem der Irrthum passiert, zu derartigen Vergütungen zu gehen. Ferner werden alle von unserer Sache überzeugten Mitglieder jenes Vereins aufgefordert, dem Verband beizutreten, sofern sie beschließen, den Verein zu verlassen.

2. In Erwägung, daß sich die Unternehmer in und um Deutschland immer mehr zu Verbänden zusammenschließen, um gegen die Arbeiter vorzugehen; in weiterer Erwägung, daß nur durch einheitliche Organisation für die Arbeiter etwas zu erreichen ist, beschließt die heutige Versammlung Folgendes: Nachdem der Verein Berliner Hausdiener zum vierten Male die Einigung abgelehnt hat, ferner dem Antrage der öffentlichen Versammlung, welcher dahin ging, den § 21 seines Statutes abzuändern, nicht Folge geleistet hat, beschließt die heutige Versammlung, den Verein Berliner Hausdiener als nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend zu betrachten und fordert die Streik-Kontrollkommission, sowie alle übrigen Gewerkschaften auf, dazu Stellung zu nehmen. Sie beschließt ferner, und ersucht den „Vorwärts“, Inserate, sowie Berichte vom „Verein Berliner Hausdiener“ nicht mehr aufzunehmen. (Das Gesuch wird der Preßkommission vorgelegt werden. Redaktion des „Vorwärts“.)

3. Die öffentliche Versammlung der im Handelsgewerbe An-gestellten erklärt ihre Uebereinstimmung mit dem Referenten.

Die Versammlung ist der Meinung, daß es Pflicht eines jeden Kollegen ist, an den Wahlen zum Gewerbegericht theilzunehmen und für die durch die heutige Versammlung aufgestellten Kandidaten einzutreten. Die Versammlung ersucht das Bureau im Anschluß an die Resolution der öffentlichen Versammlung aller Gewerkschaften, welche am 1. August tagte, beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vorstellig zu werden, um zu veranlassen, daß die Wahl der Weisheit nach Berufskategorien zu erfolgen hat.

4. Die Versammlung protestirt mit allem Nachdruck gegen das Verfahren der Pächter des öffentlichen Anschlagwesens, die nicht in deren Offizin gedruckten Plakate an weniger geeigneten Stellen der Anschlagkästen zum Anschlag zu bringen. Die Versammlung erwartet, daß der Vertrauensmann der Hausdiener bei den Herren Raub und Hartmann vorstellig werde, um Abhilfe zu verlangen, oder sich beschwerdeführend an den Magistrat von Berlin als den Verpächter wenden wird.

Eine öffentliche Kellner-Versammlung tagte am 30. Aug. Dieselbe war schwach besucht. Das Referat hatte Dr. Sätgenau übernommen. Er erntete allgemeinen Beifall. Nachdem man sich mit den Ausführungen des Referenten durch Annahme einer Resolution einverstanden erklärt hatte, wurde beschlossen, inbetreff des Gewerbegerichts von zehn den Gastwirths-Gehilfen zugetheilten Kandidaturen vier an andere weniger berücksichtigte Gewerkschaften abzutreten. Als Kandidaten werden die Kollegen F. Wegener, G. Weihnacht, A. Sellenheim, G. Burmeister, M. Thomas und M. Böniß dem geschäftsführenden Ausschuss der Streik-Kontrollkommission als Kandidaten vorgeschlagen. In die Agitations-Kommission wurde an Stelle des Kollegen Weihnacht, der sein Amt niederlegte, Kollege Kobus gewählt. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

## Literarisches.

Berliner Volks-Tribüne, Sozialpolitisches Wochenblatt. Vierteljahr 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf. Inhalt der Nummer 36 vom 3. September: Aufruf. — Die Cholera. — Der Militarismus. — Die Stiefmutter. — Die Entfernung der Arbeiter aus den Städten. — Gedicht. — Novelle. — Der Mann mit dem goldenen Gehirn. — Obgleich Unpöbel. — Die Juraföderation und Michael Bakunin. IV. — Zur politischen Lage in Frankreich. — Verschiedenes.

**Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Bary-Magazin**  
Eislermeister, NW. 67, Bremerstr. 67, NW., Beerdigungs-Comtoir.  
gegenüber der Markthalle.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen, Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Maß,  
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2687L

**„Zacherlin“**  
ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des Rannenswerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“  
Preis: 30 Pfg. 60 Pfg. Mk. 1.— Mk. 2.— etc.  
Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — aber wohlgeordnet: nur dort, wo „Zacherlin“-Plakate ausgehängt sind.  
Hauptdepot: J. Zacherl, Wien. Groß-Verzug für Berlin bei der Handelsgesellschaft „Moris“, Zahn & Co., Berlin, Münzstraße 10.

Die Restbestände d. zurückgesetzten  
**Teppiche**  
mit kleinen Webefehlern  
verkaufe jetzt auch an Private!!  
4, 5, 8, 12, 15, 25, 40—100 M.  
Gardinen, Tischdeck, Portiären etc.  
Teppich-  
Fabrik **Emil Lefevre**  
Berlin S., Oranienstr. 158.  
Waaren-Katalog! Reich illustriert,  
200 Seiten stark, franko.

Vereins-Abzeichen.  
Stempel!  
**H. GUTTMANN**  
Stempel-,  
Schablone-, Schilder-  
Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
Stempel!  
Gravirung von Inschriften etc.

**Bettfedern, Daunen, fertige Betten.**  
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft  
von **L. Beutler, Berlin.**  
1. Geschäft: Ackerstr. 35.  
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.  
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.  
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.  
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund  
30 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.  
Hundert Stand Betten; Stand: Ober-  
bett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis  
zu den hochfeinsten Brautbetten, fabel-  
haft billig. 2684L

**Cohn's Hofenfabrik**  
7. Ballisadenstraße 7.  
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern  
Knabenhofen von 1 M., Burschenhofen  
von 1,50 M., Herren-Arbeitshofen von  
2 M. an, sowie einzelne Jacken und  
Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von  
2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-  
Stoffhofen in allen Weiten, sowie An-  
züge nach Maß sportbillig.  
Empfehle den Genossen mehrere  
kleine Wohnungen. 2688L  
**Ziomer, Cuvrystr. 17, neue Nr. 25.**

**Uhren und Goldwaaren**  
zu den denkbar  
billigsten Preisen.  
Musikwerke.  
Reparaturen streng  
reell unter Garantie.  
98L  
**Wilh. Wegner, A. Th. Zoch,**  
vormals  
Invalidenstraße 106.

**Kinderwagen-Fabriklager.**  
Das größte im Norden Berlins, von  
**A. W. Schulz**, einzig und allein  
114b Brunnenstr. 114b, 1. Etage u.  
Dof part. Theilzahlung gestattet.

Die billigsten Wohnungen sind  
Eöslinerstraße 3 zu 50—60 Thlr.  
auch einzelne Stuben mit Kochofen.  
Wohnungen im Vorderhause von  
100—240 Mark Eöslinerstr. 11, Ecke  
Wiesenstraße. 1778b

Reinfeilschen  
fein Handeln,  
sondern streng  
feste sehr  
billige Preise.

# Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis  
ist in  
Zahlen an den  
Baaren  
ausgezeichnet.

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.  
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

## Einsegnungs-Anzüge

in dunklen Mustern 12 Mk. | in blau Ripsgarn 17 Mk. | in Kammgarn 21 Mk. | in Kammgarn 25 Mk.

Besonders wohlfeile Angebote:

Werktags-Anzug 10,-	Herbst-Paletot 12,-	Knaben-Anzüge 1,50
Bukskin-Anzug 13,-	Herbst-Paletot 16,-	Knaben-Anzüge 2,50
Bukskin-Anzug 16,-	Herbst-Paletot 18,-	Knaben-Anzüge 4,50
Bukskin-Anzug 18,-	Herbst-Paletot 21,-	Knaben-Anzüge 6,50
Bukskin-Anzug 25,-	Herbst-Paletot 28,-	Knaben-Anzüge 8,50
Cheviot-Anzug 22,-	Herbst-Paletot 33,-	Schul-Anzüge 2,80
Cheviot-Anzug 36,-	Pelerinen-Ulster 21,-	Schul-Anzüge 3,50
Kammgarn-Anzug 30,-	Pelerinen-Ulster 30,-	Leder-Hosen 2,85
Kammgarn-Anzug 36,-	Drell-Hosen 1,90	Leder-Hosen 4,50
Kammgarn-Anzug 39,-	Werktags-Hosen 2,75	Maschinen-Jaqa 1,90
Kammgarn-Anzug 45,-	Herbst-Hosen 4,25	Maschinen-Hosen 1,80
Sommer-Jaquets 0,95	Kammgarn-Hosen 6,50	Maler-Kittel 3,-
Sommer-Jaquets 2,-	Kammgarn-Hosen 10,-	Piqué-Westen 1,95
Sommer-Jaquets 3,-	Kammgarn-Hosen 12,-	Piqué-Westen 2,50
Sommer-Jaquets 4,-	Kammgarn-Hosen 14,-	Piqué-Westen 3,75

### Tadellose Maß-Anfertigung

unter Leitung erster Meister, aus deutschen u. echt englischen Stoffen  
Hosen nach Maß | Anzüge nach Maß | Paletots nach Maß  
11 M. bis 21 M. | 36 M. bis 60 M. | 30 M. bis 48 M.

## Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Arbeiter-  
Bekleidung  
für alle  
Gewerk-  
schaften.

Arbeiter-  
Bekleidung  
für alle  
Gewerk-  
schaften.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr:

### Versammlung

im Lokale „Süd-Ost“, Waldemarstraße Nr. 75.

Tagesordnung:

1. Die Reichsmittelbaren. Referent: Genosse Bernhard Bruns.
  2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

## Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute.

(Lokalverband Berlin.)

Mittwoch, den 7. September 1892, Abends 8 1/2 Uhr,

bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Referat: „Der Sozialismus eine Forderung der Kultur.“
  2. Erörterung von Hilfs-Zahlstellen für den Lokalverband Berlin.
  3. Verschiedenes.
- Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
458/13 Der Vorstand.

## Große Versammlung

sämtlicher

## Militär- und Lieferungs-Schneider

Montag Abend 8 1/2 Uhr, Johannisstraße Nr. 20.

Tagesordnung:

1. Der Deutsche Offizierverein und sein neuausgearbeiteter Lohnsatz.
  - Referent: Kollege Kroll.
  2. Diskussion.
  3. Verschiedenes.
- Die Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet eine Leserversammlung statt.  
419/17 Der Einberufer.

## Achtung! Allgem. Arbeiterinnen-Verein. Ordentliche General-Versammlung

Dienstag, den 6. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Hüger, Grüner Weg 29.

- Tagesordnung: 1. Vortrag über die Einwirkung der Vereinsgesetzgebung auf die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen. 2. Diskussion und endgültige Beschlussfassung über Auflösung oder Fortbestehen unseres Vereins. 3. Vereinfachungen. — Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden vor der Versammlung aufgenommen. Die Billets zu dem am 10. September bei Jochl, Andreasstraße, stattfindenden Stiftungsfest sind in der Versammlung zu haben. Um zahlreiches Besuch bittet  
Der Vorstand. 458/16

## Maler und Anstreicher.

Dienstag, den 6. Septbr., Abends 8 Uhr,

in Hensel's Festsaal, Invaliden-Straße Nr. 1:

## Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Vorteile der Verkürzung der Arbeitszeit. Referent: Genosse Rob. Schmidt. 2. Verschiedenes. 222/18  
Zur Deckung der Unkosten Leserversammlung. Die Kommission.

## Achtung! Schuhmacher!

## Große öffentliche Versammlung aller in der Schuh-Industrie besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Montag, den 5. September, Abends 8 1/2 Uhr,

bei W. Gröndel, Dresdener-Str. 116.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über Gewerbegerichte. Referent Gen. Feilz Jabelt.
  2. Aufstellung von 5 Kandidaten.
  3. Stellungnahme zu dem am 26. September in Frankfurt a. M. stattfindenden Schuhmacher-Kongress.
  4. Wahl eines Delegierten zur Streit-Kontrollkommission.
- Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, recht zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Leserversammlung statt.  
294/12 J. A. Heinrich Lau, Rammstr. 72.

## Verband der Geschäftsdienner, Bader und Berufsge nossen.

Bureau und Stellennachweis C. Neue Grünstr. 10, I. Fernsprech-Nr. I, 810.

Dienstag, den 6. September 1892, Abends 9 Uhr:

## Versammlung im „Zentrum“

bei Mundt, Köpnickstr. 100.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: „Die Arbeiter und das Fremdwort“. Referent: Genosse Dr. Sütgenau.
  2. Mitteilungen.
  3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zum Familienfest. Geschäftliches und Fragelasten. 442/12
- Jeder Hausdiener hat Zutritt. Der Vorstand.

## Arbeiter-Sängerbund Berlins u. Umgegend. Ausschuss-Sitzung

am Sonntag, den 11. September, Vorm. präz. 10 Uhr,  
in den Armin-Gallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme von Vereinen.
  2. Wahl der Prüfungs-Kommission.
  3. Wahl eines Revisor's.
  4. Verschiedenes. — Jeder Verein muss vertreten sein. Bundes-Mitgliedskarte des Vereins legitimiert. — Die Noten zum Liebes „Maienruß für Alle“ gelangen zur Ausgabe.
- Der Vorstand.

## Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Unseren Genossen machen die Mitteilung, daß wir das Gewicht unseres reinen Roggenbrottes wiederum bedeutend erhöht haben.

Daß 50 Pf.-Brot wiegt ca. 200 Gramm schwerer,

75 " " " 300 " "

100 " " " 400 " "

Wir hoffen in kürzester Zeit weitere Vorteile durch Gewichtserhöhung unseres Brotes bieten und jeder Konkurrenz begegnen zu können. Unsere Bäckereien befinden sich:

Zentrale: Müllerstr. 33a/34. Filial-IV: Manteuffelstr. 63.

Filiale I: Gartenstr. 36. Filiale V: Hagenhaide 117/118.

Filiale II: Brunnenstr. 122a. Filiale VI: Dieffenbachstr. 58a.

Filiale III: Weidenweg 101.

Wir ersuchen unsere Genossen, ihren Beitrag an obigen Stellen zu belegen.  
Hochachtungsvoll

Der Vorstand: Adolf Scholz, Hugo Lazarus.

**Uhren und Goldwaaren  
Max Busse**  
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.  
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Eisen-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.  
Spezialität: Goldene Ringe.  
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**Bettfedern**  
in doppelt gereinigten, sorgfältig bearbeiteten Qualitäten von 50 Pf. bis zu den feinsten 3 M. Daunen, chinesische, von über-treffener Füllkraft 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, weiße 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 M.  
Complete Bett-Einrichtungen in jeder Preislage.  
**Betten**  
fertige neue, reelle Füllung, dauerhafte Stoffe, vollst. Bett, (Ober-, Unterbett, Kissen) 10, 12, 15, 18 M., prima Körper-Inlett (Halb-daunen-Füllung) 20, 24, 27 M. Daunensfüllung 40, 45, 50 M.  
Matrassen, Seegras, Roh-haar, Indiasaser 3,50. Gr. Schlafdecken 3, 4, 50. Stepp-betten 3,25. Feldbetten mit Polster 3,50. Eisenbettstellen 4,50. Proben, Preislisten gratis. Viele Anerkennungs-schreiben. - 2577L  
**M. Schwarz,**  
Kosstraße 2,  
dicht an d. Gertraudenstr.

**Deutsche Kaffeemischung**  
à Pfund 40 Pfg. 2339L  
Unentbehrlich für jeden Haushalt.  
Diese Mischung giebt von 1 Koth 2 Liter vorzügliches Kaffeetrunk. Nur allein echt in der Fabrik von  
**A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.**

**E. Franke, Saarbrückerstr. 6**  
Neubling-Ringschiff, Sing-Maschinen auf Teils. Reparaturen billig.  
**Schmerzlos** Zahuz., Nervi. Süss., Palckensteinstr. 23.

**Freund der Hausfrau!** 2374 b  
**Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract**  
Karol Weil's spart Zeit. Seifen-Extract  
Karol Weil's spart Geld. Seifen-Extract  
Karol Weil's spart Arbeit. Seifen-Extract  
Karol Weil's schon die Wäsche. Seifen-Extract  
Karol Weil's macht die Wäsche Seifen-Extract  
Karol Weil's blendend weiss. Seifen-Extract  
Karol Weil's wird in den meisten Wasch-Seifen-Extract  
Karol Weil's anstalten, Hôtels, Restaurants, Seifen-Extract  
Karol Weil's Spitalern etc. benutzt. Seifen-Extract  
Karol Weil's ein 20 Pfennig-Packet giebt Seifen-Extract  
Karol Weil's aufgelöst 3 1/2 Pfund schöne, Seifen-Extract  
Karol Weil's weiche, weisse Seife. Seifen-Extract  
Karol Weil's Käuflich überall. Seifen-Extract

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.  
  
**Rathenower**  
Alumingold-Brillen und Pincenez,  
garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50  
do. allerfeinste Qualität „ 2,-  
Rathenower Stahlbrillen „ 1,-  
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas „Excelsior“  
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompfter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.  
Genaueste Fachkenntnis.  
Eigene Werkstatt. 1862L  
Bitte genau auf Strahe und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts berühmter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarettenspielen, Pfeifenköpfen, Schlippenadeln, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. Güten. En gros. En détail.  
2274 L. **B. Günzel, Jochlstr. 53, am Rosenthaler Thor.**

**August Schulze**  
35 Kommandanten-Strasse 35  
1. Etage (1954 L)  
empfehlen sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.  
Bitte auf Haus-No. zu achten.